

H 11661

Meinerzhagen

Nummer 134

Jahrgang 2011

*Zeitschrift für
aktive Christen*

fest und treu



Mit Ausharren laufen
den vor uns liegenden Wettlauf
Hebräer 12.1

Herausgeber

CLV
Christliche Literatur-
Verbreitung e.V.
Postfach 110 135
33661 Bielefeld

Bankkonto

Postbank Hannover
Kt.-Nr.: 25 24 309
BLZ: 250 100 30

**Sonderkonto für
Außenmission**

Für Lateinamerika,
Russland, usw.:

CLV-Auslandshilfe

Volksbank im
Märkischen Kreis eG
Kt.-Nr.: 101 216 0700
BLZ: 447 615 34
BIC GENODEM1NRD
IBAN DE74 4476 1534
1012 1607 00

Bitte bei Spenden-
bescheinigungs-
Wunsch auf
eine vollständige
Absender-Anschrift
achten. Vielen Dank!

fest
und
treu**Erscheint**

Vierteljähr-
lich und kann
kostenlos bezogen
werden.

**Schriftleiter und
Versandstelle**

Wolfgang Bühne
Postfach 1126
58527 Meinerzhagen

Bestellungen,

Abbestellungen sowie
Adressänderungen bitte
umgehend an folgende
Adresse senden:
Christoph Grunwald
Eickenstr. 29c
51709 Marienheide
oder per e-Mail an:
fut@clv.de

Liebe Freunde!

Vielleicht scheint das kein klassisches Thema für ein Editorial zu sein, aber es erfüllt mein Herz:

Diese Woche sollte ich einen Vortrag zum Thema „Facebook“ halten. Dabei erregte Gottes „Facebook“ in Psalm 139 meine Aufmerksamkeit.

»Herr, du erforschst mich und kennst mich! ... Dein Auge sah mich schon als ungeformten Keim, und in dein Buch waren geschrieben alle Tage, die noch werden sollten, als noch keiner von ihnen war. Und wie kostbar sind mir deine Gedanken, o Gott! Wie ist ihre Summe so gewaltig!« (Ps 139,1.16.17)

Es ist nun mehr als 15 Jahre her. Meine Frau hatte mir eine wichtige Mitteilung zu machen. Ich steuerte unseren Golf an die rechte Straßenseite und machte den Motor aus. Dann zog sie unter heftigen Emotionen ein schwarz-weißes Ultraschall-Bild aus ihrer Handtasche: „Das ist dein Baby!“ Sprachlose Tränen des Glücks. Wir dürfen ein Kind haben?! Ja, vollkommen Willkommen – ersehnt und erwünscht. Wir liebten dieses Kind von der ersten Minute an. Aber wir kannten es nicht – noch nicht! Weder das Geschlecht, noch das Aussehen, noch irgendwelche Eigenschaften ...

Erst jetzt begriff ich, was Psalm 139 besagt: Als ich entstand, wollten meine Eltern bestenfalls ein Kind. Aber mein Vater im Himmel wollte MICH – er kannte mich, er beabsichtigte mich, er wollte mich genau so! Wunderbar: „Mein Gott, ich hatte für dich schon ein Gesicht in deinem Buch – in deinem göttlichen ‚Facebook‘. Du kennst mich durch und durch.“

Bei Gott sind wir keine gesichts- und namenlose Wesen – keine „Nobodys“. Bei Ihm sind wir geliebt, gewollt und willkommen.

Um diese unverdiente Liebe wirklich genießen zu können, lass das „Book“ seines Gesetzes nicht von deinem „Face“ weichen (Josua 1,8) und vergeude nicht deine kostbare Zeit in sozialen Netzwerken!

Gottes Segen beim Lesen dieser Ausgabe!

Andreas Felt

INHALT

Inhalt dieser Ausgabe:

C.H. Spurgeon	Unnütze Knechte ...	3
Wolfgang Bühne	Hiskia – der Mann, der Gott vertraute ...	4
William Kaal	Betriebsfestigkeit und Ermüdungsversagen ...	7
Paul Tripp	Geistliches Muskeltraining ...	10
Hans Bergen	„Eure Beerdigungen sind so schön ...“ ...	12
Wolfgang Bühne	Wer hat das letzte Wort? ...	13
Wolfgang Bühne	Begegnungen im Land des „Roten Drachen“ ...	16
Robert Rothwell	Briefe aus dem Abgrund ...	19
Theo Lehmann	„Just for fun ...?“ ...	20

„Also auch ihr, wenn ihr alles getan habt,
was euch befohlen war, so sprecht:
Wir sind unnütze Knechte;
wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren!“

[Lk 17,10]

C.H. Spurgeon

Unnütze Knechte ...

Liebe Brüder,

wir sollten bedenken, dass wir mit jeder Arbeit, die wir für den Herrn getan haben, nur einen Teil unserer Schuld abtrugen. Ich hoffe, wir sind moralisch nicht so tief gesunken, dass wir es uns als etwas Großes anrechnen, wenn wir unsere Schulden bezahlen. Ich habe nie erlebt, dass sich Geschäftsleute etwas darauf zugute hielten, wenn sie an jemand aus bestimmtem Grund tausend Mark überwiesen hatten.

„Hast du sie ihm geschenkt?“ — „Nein, ich schuldeten sie ihm.“

Ist das etwas Besonderes?

Jesus Christus hat uns erkauft. Wir gehören nicht uns selbst. Was wir auch tun, es ist immer etwas, worauf er als Schöpfer und Erlöser ein Anrecht hat. Wenn wir alles getan haben, so haben wir nur getan, was wir zu tun schuldig waren.

All unser Tun ist und bleibt sehr unvollkommen. Beim Pflügen gibt es Unebenheiten; das Vieh haben wir nicht so versorgt, wie es hätte sein sollen; und der reich gedeckte Tisch ist des Herrn, dem wir dienen, unwürdig gewesen. Kann jemand von euch mit Genugtuung auf den Dienst für den Herrn zurückblicken? Ich kann es nicht und habe gewünscht, mein Leben wieder von vorn anfangen zu können. Und doch tut es mir leid, dass sich mein stolzes Herz einen solchen Wunsch erlaubt hat, denn aller Wahrscheinlichkeit nach würde ein zweites Leben noch schlechter ausfallen.

Was die Gnade für mich getan hat, erkenne ich mit tiefer Dankbarkeit an – aber für das, was ich selbst getan habe, bitte ich um Vergebung. Ich bitte Gott, mir meine Gebete zu vergeben, denn sie sind fehlerhaft. Ich bitte Gott, mir selbst dieses Bekenntnis zu vergeben, denn es ist nicht so demütig, wie es sein sollte. Ich bitte ihn, meine Tränen zu trocknen und meine Gedanken zu reinigen – sowie mir zu schenken, dass ich mich selbst ganz vergesse.

„O Herr, du weißt, wie wir zu kurz kommen in der Demut gegen dich! Vergib uns. Wir sind unnütze Knechte, und wenn du uns nach dem Gesetz richten würdest, wären wir alle verloren.“

Hiskia – der Mann, der Gott vertraute

(Teil 10)

Wolfgang Bühne

Bibeltext: 2Kö 18,13–20

Nach besonderen Segenszeiten lässt Gott manchmal Prüfungen zu, damit unser Vertrauen und unsere Beständigkeit getestet werden

Vierzehn Jahre waren vergangen – also etwa die Hälfte der Regierungszeit Hiskias. Es waren Jahre gewaltiger Veränderungen und Reformen. Die Entschiedenheit des Königs hatte Kreise gezogen. Der Götzendienst war abgeschafft und der Tempel und Jerusalem von allem Unrat gereinigt worden. Der Gottesdienst im Tempel konnte wieder gefeiert werden, die Priester und Leviten hatten sich gereinigt und schließlich wurde das Passahfest und das anschließende Fest der ungesäuerten Brote in einer Freude gefeiert, wie man es seit Jahrzehnten nicht erlebt hatte.

Dieser gewaltige geistliche Aufbruch wirkte sich – wie in jeder Erweckung – auch auf die Gebefreudigkeit des Volkes Gottes aus. Es kam so viel zusammen, dass man Vorratskammern für den Überfluss bauen musste. Und die Priester und Leviten brauchten keine Spendenaufrufe zu organisieren, weil sie reichlich materiell unterstützt wurden. So konnten sie sich voll und ganz auf ihre geistlichen Aufgaben im Haus Gottes konzentrieren und verwalteten die anvertrauten Gaben mit großer Treue.

Dieser lange Abschnitt im Leben Hiskias wurde mit einem wunderbaren „Zwischenzeugnis“ Gottes bewertet, in dem bezeugt wurde, dass Hiskia in allem Werk mit „ganzem Herzen“ handelte „und es ihm gelang“. (2Chr 31,21)

Der Härtetest

Nach vierzehn Jahren der Ruhe und der Aufbauarbeit wurden das sprichwörtliche Vertrauen und die Entschiedenheit Hiskias einem Belastungstest ausgesetzt. Gott ließ zu, dass der Assyrerkönig Sanherib, dessen Vorgänger bereits vor einigen Jahren das Nordreich Israels in die Gefangenschaft geführt hatte, ein Auge auf den aufmüpfigen König Judas warf, der sich gegen ihn empört und sich nun schon jahrelang geweigert hatte, die fälligen Tributzahlungen zu entrichten (vgl. 2Kö 18,7).

Sanherib mobilisierte nun seine Heerscharen, marschierte in Juda ein, eroberte „alle festen Städte Judas“ und nahm Kurs auf Jerusalem.

Wie wird Hiskia nun reagieren, der wie bisher kein zweiter König vor ihm Gott vertraut hatte?

Wird er – wie am Anfang seines Glaubenslebens – alle Hilfe von Gott erwarten, egal wie

bedrohlich die irdischen Machtverhältnisse aussehen?

Prüfungen offenbaren, was wir in der Schule Gottes gelernt haben

Der Parallel-Bericht in 2Chr 32 leitet die Belagerung der Assyrer mit den Worten ein: „Nach diesen Dingen und dieser Treue kam Sanherib ...“

Nach besonderen Segenszeiten lässt Gott manchmal Prüfungen in Form von bedrohlichen Lebensumständen zu, damit unser Vertrauen und unsere Beständigkeit getestet werden. Wir sollen unsere trügerischen Herzen kennenlernen, die in Segenszeiten nur zu schnell in Gefahr stehen, stolz zu werden und alle Siege und Fortschritte auf das eigene Konto zu buchen.

Ein ungeprüfter Glaube ist kein Glaube. Oft prüft der Herr auch gerade die Eigenschaften, die wir oder unsere Mitgeschwister für unsere



besonderen Stärken halten. Er möchte uns bewusst machen, dass auch der frömmste und erfahrenste Christ zu jeder Torheit fähig ist, wenn er sich nicht durch Gottes Gnade bewahren lässt.

Mose, der „sanftmütigste Mann auf Erden“, musste das schmerzlich erfahren: Ihm „platzte der Kragen“ und er schlug im unheiligen Zorn den Felsen, anstatt nach Gottes Gebot zu ihm zu sprechen.

Ein ungeprüfter Glaube ist kein Glaube

Männer wie Elia und Petrus können ein Lied davon singen, wie tief man fallen kann, wenn man auf sich selbst vertraut. Der Ginsterstrauch in der Wüste und das Kohlenfeuer im Hof des Hohenpriesters waren Zeugen davon.

Gefährliche Rückblende?

Man kann sich gut vorstellen, dass Hiskia als König in Jerusalem nach so vielen Jahren positiver innenpolitischer Erfahrungen von diesem unerwarteten feindlichen Angriff völlig überrascht war. Prüfungen kommen oft von einer Seite, von der man es am wenigsten vermutet.

Hat er sich in dieser kritischen Situation mit seinen Obersten beraten? Oder hat er sich spontan zum Gebet zurückgezogen, um Gottes Weisung zu erfahren?

Sehr wahrscheinlich nicht. Vielleicht hat er sich an die Taktik seines gottlosen Vaters Ahas erinnert, der in einer ähnlichen Situation den König von Assyrien erfolgreich mit dem Gold und Silber des Tempels gnädig gestimmt hatte.

Hiskia, der sich in jungen Jahren den König David zum Vorbild genommen hatte, orientiert sich in der Mitte seines Lebens plötzlich an anderen Maßstäben. Er greift zu sehr menschlichen Mitteln, um der drohenden Gefahr zu entkommen und biedert sich dem Sanherib auf eine fast kriecherische Weise an: „*Ich habe gefehlt, kehre um von mir, was du mir auferlegen wirst, will ich tragen.*“

Anstatt dem Gott Israels seinen Kleinglauben zu bekennen und Ihn um Hilfe zu bitten, kehrt er reuig und bedingungslos zu dem zurück, dessen Joch er vor Jahren entschieden und erfolgreich abgeschüttelt hatte. Paul Humburg schreibt an dieser Stelle sehr treffend:

*„Hiskia sinkt in der Stunde der Not in seinem Glaubensleben auf ein tieferes Niveau, als wir es sonst bei ihm beobachten. Er wählt seine Ideale niedriger. In den Stunden des Glaubens hatte sein Herz für die Furcht keinen Raum. Im Augenblick der Not und Bedrängnis greift er aus Angst zu diesem unwürdigen Mittel der Selbsthilfe.“*¹

Und der Preis war hoch: Der Assyrier fordert 30 Talente Gold und 300 Talente Silber – umgerechnet etwa eine Tonne Gold (1.000 kg) und 10 Tonnen Silber (10.000 kg). Heute wie damals ein ungeheuer großer Preis, den Hiskia zu zahlen bereit war.

Unbiblische Kompromisse im geistlichen Leben fordern immer einen hohen Preis und erfüllen nicht die in sie gesteckten Erwartungen.

Der Preis unbiblischer Kompromisse

Um diese enorme Summe herbeizuschaffen blieb Hiskia nichts anderes übrig, als seinen persönlichen Besitz an Gold und Silber herzugeben

und zudem noch alles Gold und Silber, das sich im Tempel befand.

Mit wenigen, aber inhaltsschweren Worten beschreibt die Bibel diese tragische Szene:

„Zu jener Zeit brach Hiskia von den Türflügeln des Tempels des Herrn und den Pfosten, die Hiskia, der König von Juda, überzogen hatte, das Gold ab und gab es dem König von Assyrien.“

Wahrscheinlich hatte Hiskia jahrelang durch mühevollen Arbeit diesen Schatz und Vorrat an Gold und Silber gesammelt. Und nun war er bereit, in wenigen Stunden das abzureißen und abzugeben, was – typologisch gesehen – von der Herrlichkeit Gottes und dem Preis der Erlösung sprach.

Welche Erinnerungen mögen Hiskia durch den Kopf gegangen sein, als er die goldenen Tür- und Pfostenüberzüge, die er selbst vor Jahren angebracht hatte, nun abriß und alles den Händen der Assyrier übergab?

Nie werde ich vergessen, wie mir eines Tages ein ehemaliger, geschätzter und begabter Mitarbeiter in der evangelistischen Jugendarbeit einige Kartons mit wertvollen Büchern, Kommentaren und Biographien, die er sich in jüngeren Jahren erspart, gekauft und mit großem Gewinn gelesen hatte, mit sinngemäß folgenden Worten übergab: „Ich kann damit nichts mehr anfangen. Vielleicht hast Du Verwendung dafür – oder Du gibst sie einem, der sich dafür interessiert!“

Immerhin wollte er kein Geld mehr für diese „Entsorgung“ oder „Auslagerung“ haben ...

„Kaufe Wahrheit und verkaufe sie nicht ...“ (Spr 23,23)

Es ist überaus deprimierend, in unserer Zeit ähnliche Entwicklungen zu beobachten. Nicht wenige Brüder, die jahrelang durch ihre Treue, Hingabe und Gottesfurcht für viele Christen Orientierung und Vorbild waren, scheinen in relativ kurzer Zeit biblische Überzeugungen, die sie jahrelang gelebt und gepredigt haben, aufzugeben.

Unterschiedliche Krisensituationen, die Gott zulässt, um uns zu prüfen, führen leider oftmals dahin, dass man geistliche und moralische Werte wie überflüssigen Ballast über Bord wirft.

Nur in den Stürmen unseres Lebens, in Krisensituationen der Gemeinde, wo z.B. der Wind der Postmoderne uns ins Gesicht bläst und alles relativiert, zeigt sich, ob unsere bisherige Theologie nur Kopfsache und übernommene Dogmen war, oder eine von Gott geschenkte, biblisch gegründete Überzeugung ist, die wir mit allen Kräften verteidigen.

Anerkennungssucht, Erfolgsstreben, Harmoniebedürfnis, Machthunger und leider oft auch

In den Stürmen unseres Lebens zeigt sich, ob unsere bisherige Theologie nur Kopfsache und übernommene Dogmen ist, oder eine gottgeschenkte, biblisch gegründete Überzeugung, die wir mit allen Kräften verteidigen

Unbiblische Kompromisse im geistlichen Leben fordern immer einen hohen Preis und erfüllen nicht die in sie gesteckten Erwartungen



Biblische Grundpositionen werden heute als „alte Hüte“ mit einer Leichtigkeit als „Sperrmüll“ aussortiert, dass man nur staunen kann

purer Materialismus sind die tieferen Ursachen, warum in unserer Zeit manche geistlichen Führer jede Orientierung zu verlieren scheinen.

Biblische Grundpositionen, für die viele Reformatoren auf dem Scheiterhaufen zu sterben bereit waren, werden heute als „alte Hüte“ mit einer Leichtigkeit und Schnelligkeit als „Sperrmüll“ aussortiert, dass man nur staunen kann. Man denke z.B. nur daran, wie nicht nur in der liberalen Theologie, sondern inzwischen auch innerhalb der evangelikalen Emerging-Church-Bewegung spöttisch und herablassend über den stellvertretenden Sühnetod des Sohnes Gottes am Kreuz gesprochen und manchmal auch gelästert wird.

Einige Missionsgesellschaften, die vor Jahrzehnten als Glaubenswerk begonnen und damit positive Maßstäbe gesetzt haben, scheuen sich

heute nicht, „ihre weinerlichen Bettelorgien vor einer zynischen Welt“² auszubreiten.

Man möchte mit Jeremia ausrufen: „Wie wurde verdunkelt das Gold, verändert das gute, feine Gold! Wie wurden verschüttet die Steine des Heiligtums an allen Straßenecken!“ (Kla 4,1)

Verlorenes Gold!

Das, was sein gottloser Vater Ahas mit den ausgelieferten Schätzen des Hauses Gottes erreichte, funktionierte bei Hiskia nicht. Der König von Assyrien kassierte zwar gerne das Gold und Silber, dachte aber im Traum nicht daran, seine Belagerungspläne zu ändern. Hiskia musste praktisch erfahren, wie töricht es ist, auf Menschen zu vertrauen.

Gott sorgte dafür, dass der Herold des Sanherib laut und deutlich die für Hiskia und Jerusalem unüberhörbare und spöttische Frage stellte: „Was ist das für ein Vertrauen, womit du vertraust ... nun, auf wen vertraust du?“ (V. 19.20)

Peinlich, wenn Gott uns aus dem Mund gottloser Menschen eine solche Frage stellen lässt. Doppelt unangenehm, weil bisher gerade Gottvertrauen das Kennzeichen Hiskias war.

Wie beschämend, wenn Christen heute der säkularen Presse Gelegenheit bieten, spöttische Berichte über Machenschaften evangelikaler „Glaubenswerke“ und Führer zu veröffentlichen.

Wie recht hatte auch Paul Humburg, als er schrieb:

„Die Wege in eigener Kraft und Weisheit bringen immer Demütigungen mit sich. Wenn wir so recht unsere Weisheit zeigen wollen, kommt Torheit ans Licht. Wenn wir unserer Kraft trauen, wird unsere Ohnmacht offenbar: Demütigungen, die uns Gott gerne ersparen wollte!“³

QUELLENANGABEN

- 1 Paul Humburg: Allerlei Reichtum, Aussaat, S. 279
- 2 Leonhard Ravenhill: Erweckung nach dem Herzen Gottes, Schulte & Gerth, S.27
- 3 Paul Humburg: Allerlei Reichtum, Aussaat, S.285

EINLADUNG

Maleachi–Tag in Wilkau–Hasslau | Sa. 03.10.2011

Thema: „Die Bibel fasziniert mich ...“

Referenten: W. Mücher • D. Weidensdörfer • M. Vedder • W. Bühne
08112 Wilkau–Hasslau/Zwickau • Muldentalhalle • Kirchberger Str. 5

Maleachi–Tag in Bielefeld | Sa. 26.11.2011

Thema: „Die Bibel fasziniert mich ...“

Referenten: W. Nestvogel • S. Weber • M. Vedder • W. Bühne
33605 Bielefeld • Aula der Georg–Müller–Schule • Detmolder Str. 284

Weitere Informationen unter: www.maleachi-kreis.de

Betriebsfestigkeit und Ermüdungsversagen

William Kaal

In der Entwicklung von Maschinen und Fahrzeugen kommt der Festigkeitsprüfung von Werkstoffen und Bauteilen eine große Bedeutung zu. Dabei wird zwischen der *statischen Festigkeit* und der *Betriebsfestigkeit* unterschieden.

Die statische Festigkeit gibt die Belastung an, die ein Werkstoff maximal ertragen kann, bevor er versagt. Aber dieser Wert ist in der Praxis nicht allein ausschlaggebend, denn er sagt nichts darüber aus, wie *oft* eine gewisse Belastung ertragen wird. Bei den meisten Materialien kann es nämlich schon bei vergleichsweise geringen aber oft wiederholten Belastungen zum sogenannten Ermüdungsversagen kommen.

Deswegen beschäftigt sich die Betriebsfestigkeit mit der Frage, wie viele Belastungszyklen ein Bauteil ertragen kann und ob es alle während des Gebrauchs auftretenden kleinen und großen Belastungen schadensfrei überlebt. Dazu sind oft aufwändige und langwierige Tests notwendig. Die Hersteller von Motoren beispielsweise wollen wissen, ob eine neu entwickelte Kurbelwelle die ca. 2 Milliarden Lastzyklen ertragen kann, die ihr während der Lebensdauer eines Pkw zugemutet werden.

In speziellen Prüfständen werden Bauteile daher unzähligen Belastungssituationen ausgesetzt und so auf ihre Betriebsfestigkeit hin untersucht. Erst nach erfolgreich bestandener Prüfung wird das Bauteil zum Einsatz freigegeben – es hat sich als betriebsfest erwiesen! Ein ausführlicher Prüfbericht dokumentiert die Prüfungsergebnisse und garantiert die Einsatztauglichkeit des Produkts.

Biblische „Betriebsfestigkeit“

Die Bibel erwartet von uns auch eine gewisse Betriebsfestigkeit. Auch unser Leben besteht aus immer wiederkehrenden Zyklen. Das hat Gott so eingerichtet: *„Alle Tage der Erde sollen nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“* (1Mo 8,22).

Auch Belastungssituationen treten oft wiederholt auf: Tag für Tag, Woche für Woche, Jahr für Jahr. Da gibt es den täglichen Kampf um die Stille vor Gott; die wöchentliche Herausforderung einen „kantigen“ Bruder oder eine schwierige Schwester in der Gemeinde zu ertragen; die jährliche Überlegung, was ein liebevolles Geburtstagsgeschenk wäre usw. Sich in immer wiederkehrenden Bewährungsproben richtig zu



verhalten, kennzeichnet geistliche „Betriebsfestigkeit“.

Paulus schreibt im zweiten Korintherbrief bei der Auswahl eines zuverlässigen Mitarbeiters für die verantwortungsvolle Aufgabe eines Geldtransfers von einem bestandenem „Test“: *„Wir haben aber unseren Bruder mit ihnen gesandt, den wir oft in vielen Stücken erprobt haben, dass er eifrig ist“* (2Kor 8,22). Offensichtlich hat Paulus besonderen Wert darauf gelegt, dass die Person sich nicht nur einmal, sondern wiederholt als eifrig und treu erwiesen hat.

Ein ausführlicher Prüfbericht

Als Paulus einmal selbst seine Autorität als Apostel und Diener Christi verteidigen musste, legte er den Korinthern einen ausführlichen Prüfbericht seiner eigenen „Betriebsfestigkeit“ vor: *„In Mühen überreicherlicher, in Gefängnissen überreicherlicher, in Schlägen übermäßig, in Todesgefahren oft. Von den Juden habe ich fünfmal empfangen vierzig Schläge weniger einen. Dreimal bin ich mit Ruten geschlagen, einmal gesteinigt worden; dreimal habe ich Schiffbruch erlitten, einen Tag und eine Nacht habe ich in der Tiefe zugebracht; oft auf Reisen, in Gefahren durch Flüsse, in Gefahren durch Räuber, in Gefahren von meinem Volk, in Gefahren von den Nationen, in Gefahren in der*

Klassischer Ermüdungsbruch an einem metallischen Werkstück: Von unten wächst ein Riss, der bei jedem Belastungszyklus fortschreitet (dunkler Bereich). Ist der verbleibende Querschnitt irgendwann zu stark geschwächt, bricht das Bauteil mit einem Mal spröde durch (heller Bereich)

Die Bibel erwartet von uns auch eine gewisse Betriebsfestigkeit. Sich in immer wiederkehrenden Bewährungsproben richtig zu verhalten kennzeichnet geistliche „Betriebsfestigkeit“.

Stadt, in Gefahren in der Wüste, in Gefahren auf dem Meer, in Gefahren unter falschen Brüdern; in Mühe und Beschwerde, in Wachen oft, in Hunger und Durst, in Fasten oft, in Kälte und Blöße; außer dem, was außergewöhnlich ist, noch das, was täglich auf mich eindringt: die Sorge um alle Versammlungen (2Kor 11,23–28).“

Was Paulus kennzeichnete, war seine enorme Beständigkeit im Dienst und seine Standhaftigkeit selbst bei härtesten und immer wieder auftretenden Belastungen.

Betriebsfest ... im Widerstand gegen Versuchungen

Simson ist ein treffendes Beispiel für Ermüdungsversagen. Eine Zeitlang hielt er dem Drängen Delilas stand, ihr das Geheimnis seiner übernatürlichen Kraft zu verraten, aber irgendwann wurde er müde und knickte ein: *„Und es geschah, als sie Simson alle Tage mit ihren Worten drängte und ihn plagte, da wurde seine Seele sterbensmatt; und er tat ihr sein ganzes Herz kund“* (Ri 14,16.17). Joseph im Gegensatz dazu erwies sich als betriebsfest im Widerstand gegen Versuchungen. Er weigerte sich wiederholt, mit der Frau Potiphars Ehebruch zu begehen: *„... als sie Joseph Tag für Tag ansprach und er nicht auf sie hörte ...“* (1Mo 39,10).

Betriebsfest ... im Festhalten an der Wahrheit

Auch bei Pilatus wird ein Fall von Ermüdungsversagen deutlich. Eigentlich war er von der Unschuld des Herrn Jesus überzeugt. Aber nach mehrmaligen Versuchen, die Volksmenge zu beruhigen, gab er dem Drängen der aufge-

peitschten Masse nach und verurteilte Jesus zum Tod am Kreuz:

„Pilatus rief ihnen aber wieder zu, da er Jesus freilassen wollte. Sie aber schriegen dagegen und sagten: Kreuzige, kreuzige ihn! Er aber sprach zum dritten Mal zu ihnen: Was hat dieser denn Böses getan? Ich habe keine Todesschuld an ihm gefunden. Ich will ihn nun züchtigen und freilassen. Sie aber bedrängten ihn mit großem Geschrei und forderten, dass er gekreuzigt würde. Und ihr und der Hohenpriester Geschrei nahm überhand. Und Pilatus urteilte, dass ihre Forderung geschehe.“ (Lk 23,20–24).

Eine Zeitlang hielt Pilatus an der Wahrheit fest, aber irgendwann kapitulierte er vor den Forderungen und Schreien der Juden und warf die Wahrheit und seine juristische Integrität über Bord. Gajus dagegen wird von Johannes als jemand gerühmt, dessen „Festhalten an der Wahrheit“ (3Joh 1,2) durch die Kraft Gottes vorbildlich war.

Betriebsfest ... im Gebet

Die Jünger schliefen im Garten Gethsemane mehrmals ein, obwohl der Herr sie gebeten hatte, mit ihm zu wachen und zu beten:

„Und er kommt zu den Jüngern und findet sie schlafend; und er spricht zu Petrus: also nicht eine Stunde vermochtet ihr mit mir zu wachen? Wachet und betet [...] Wiederum, zum zweiten Mal, ging er hin und betete [...] Und als er kam, fand er sie wiederum schlafend, denn ihre Augen waren beschwert. Und er ließ sie, ging wiederum hin, betete zum dritten Mal und sprach dasselbe Wort.“ (Mt 26,40–44)).

Trotz sicherlich gut gemeinter Vorsätze wurden die Jünger müde im Gebet. Daniel dagegen war ein ausdauernder Beter. Dreimal täglich kniete er in seinem Zimmer nieder und hielt sogar an dieser Gewohnheit fest, als ein königlicher Erlass das Gebet verbot: *„... und dreimal am Tag kniete er auf seine Knie und betete und lobpries vor seinem Gott, wie er vorher getan hatte“* (Dan 6,10). Selbst unter härtesten Prüfbedingungen blieb Daniel im Gebet „betriebsfest“. Genauso fordert Paulus die Kolosser auf, im Gebet zu verharren und darin zu wachen (Kol 4,2).

Betriebsfest ... im Gutestun

Die Galater mussten ermahnt werden, *„im Gutestun nicht müde zu werden“* (Gal 6,9, vgl. auch 2Thess 3,13). Paulus ermahnte sie, *„allen gegenüber das Gute zu wirken“* und stellt göttlichen Lohn für ihr Durchhaltevermögen in Aussicht: *„denn zur bestimmten Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ermatten“*.

Als vorbildliches Beispiel für einen „Betriebsfesten“ in dieser Kategorie wird Onesiphorus



erwähnt, der Paulus „oft erquickt und sich seiner Ketten nicht geschämt hat“ (2Tim 1,16). Während der Gefangenschaft in Rom besuchte er Paulus nicht nur ein- oder zweimal, sondern oftmals, und auch in Ephesus erwies er sich als ein ausdauernder Diener.

Betriebsfest ... beim Ausdauerlauf

Die Hebräer zeigten ebenfalls Ermüdungserscheinungen. Der Autor des Hebräerbriefes ermutigt sie deswegen, auf Christus zu schauen, „den Anfänger und Vollender des Glaubens“: „... damit ihr nicht ermüdet“ (Hebr 12,4). Er appelliert an ihr Ausharren (Hebr 12,1)! Ein Wettlauf in einem Stadion – und an einen solchen scheint der Schreiber hier zu denken – ist gerade durch das mehrmalige Durchlaufen der gleichen Strecke charakterisiert. Immer und immer wieder die gleiche Runde. Dabei nicht müde zu werden und das Ziel im Auge zu behalten, ist die große Herausforderung für einen Ausdauerläufer.

Als Motivationshilfe erwähnt er daher im Kapitel davor die Glaubenshelden, die besonders durch ihre Ausdauer vorbildlich waren. Zum Beispiel erinnert er an Henoch, der 365 Jahre mit Gott lebte, ehe er entrückt wurde (Hebr 11,5). Oder an Noah, der jahrzehntelang an der Arche baute und als Prediger der Gerechtigkeit auf einsamem Posten stand (11,7). Oder an Moses Eltern, die ihr Baby im Vertrauen auf Gott drei Monate vor dem Pharao verborgen hielten (11,23). Oder an das Volk Israel, das im Glauben sieben Tage lang die Stadt Jericho umrundete, bis ihre Mauern fielen (11,30). Er wünschte sich, dass die Hebräer nicht träge würden, sondern Nachahmer derer, die durch Glauben und Ausharren die Verheißungen erbten (Heb 6,12).

Betriebsfest ... in der Anbetung und im Dienst für Gott

Die Eltern von Samuel sind ein eindrucksvolles Beispiel für langjährige Betriebsfestigkeit. Elkana ging „von Jahr zu Jahr aus seiner Stadt

hinauf, um den Herrn der Heerscharen anzubeten und ihm zu opfern“ (1Sam 1,3). Für Hanna erwies sich dieser Gottesdienst zur jährlichen Belastungsprobe, weil Peninna sie dabei wegen ihrer Kinderlosigkeit ärgerte und verletzte: „Und so wie er das Jahr für Jahr tat, also kränkte sie sie, so oft sie zum Hause des Herrn hinaufzog“ (1Sam 1,7).

Aber Hanna ertrug den Spott und schüttete ihr Herz vor Gott aus – und schließlich belohnte Gott ihre Treue und schenkte ihr Samuel als Gebetserhörung. Als dieser heranwuchs, nutzte sie den regelmäßigen Gang nach Silo für ein jährliches Geschenk: „Und seine Mutter machte ihm ein kleines Oberkleid und brachte es ihm von Jahr zu Jahr hinauf, wenn sie mit ihrem Manne hinaufging, um das jährliche Schlachtopfer zu opfern“ (1Sam 2,19).

Diese Beständigkeit seiner Eltern scheint Samuel geprägt zu haben. Denn bis ins hohe Alter ist sein Leben durch die treue Ausübung jährlich wiederkehrender Dienste geprägt: „Und er ging Jahr für Jahr und zog umher nach Bethel und Gilgal und Mizpa und richtete Israel an allen diesen Orten“ (1Sam 7,16).

Ein übernatürliches „Material“

Angesichts der vielfältigen und immer wiederkehrenden Aufgaben und Glaubensprüfungen könnte sich Resignation breit machen. Aber Paulus verrät uns in 2Kor 4,16 das Geheimnis einer übernatürlichen „Betriebsfestigkeit“:

„Deshalb ermatten wir nicht, sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch unser innerer Tag für Tag erneuert.“

Während normales Material unweigerlich altert und irgendwann Ermüdungserscheinungen zeigt, wirkt Gott in uns einen beständigen Erneuerungsprozess durch die lebendige Beziehung zu ihm und lässt uns geistliche „Betriebsfestigkeit“ erfahren.

Während
normales
Material
unweigerlich
altert und
irgendwann
Ermüdungs-
erscheinungen
zeigt, wirkt
Gott in uns
einen be-
ständigen
Erneuerungs-
prozess und
lässt uns
geistliche
„Betriebs-
festigkeit“
erfahren

EINLADUNG

16. Saarland-Bibeltage, 15.-16. Oktober 2011 in Lebach-Thalexweiler

Referent: Wolfgang Bühne

Anmeldung (bis spätestens 01.10.2011) unter www.saarland-bibeltage.de.

Rückfragen/Anmeldungen (auch zwecks Unterkunft/Übernachtung) bei:

Axel Schneider • Auf Dornwies 2 • 66636 Theley

Tel.: 06853-3556 • eMail: die-schneiders@superkabel.de

Veranstalter: Christliche Gemeinde Hermeskeil

Geistliches Muskeltraining

Paul Tripp

Was geschieht, wenn Gott von dir verlangt zu warten? Ist Warten für dich eine Zeit des Stärker- oder des Schwächerwerdens? Hast du jemals innegehalten, um darüber nachzudenken, warum Gott von dir fordert zu warten?

Was passiert mit deinen geistlichen „Muskeln“, wenn Gott dich warten lässt? Wachsen deine „Muskeln“ während du wartest? Werden sie größer und kräftiger oder werden sie schlaff und verkümmern?

Es geht beim Warten nicht nur um das, was du ersehnt – es geht genauso darum, wie du dich veränderst, während du wartest

In der Enttäuschung des Wartens ist man schnell versucht zu glauben, man wäre klüger als Gott

Der Ungeduld nachgeben

Ich möchte deine Aufmerksamkeit auf eines seiner Ziele lenken: Warten gibt dir Zeit!

Auf Gott zu warten heißt nicht, dass Gott dich vergessen oder im Stich gelassen hat, noch dass er seinen Verheißungen untreu geworden wäre. Tatsächlich gibt Gott dir Zeit, über seine Herrlichkeit nachzudenken und im Glauben zu wachsen. Denke daran – es geht beim Warten nicht nur um das, was du ersehnt – es geht genauso darum, wie du dich veränderst, während du wartest.

Warten stellt mich immer vor eine geistliche Entscheidung: Lasse ich es zu, dass ich Gottes Güte in Frage stelle und im Glauben stetig schwächer werde, oder werde ich die Gelegenheit ergreifen, die Gott mir gibt und meine geistlichen „Muskeln“ aufbauen (vgl. Ps 27,4)?

Es ist so einfach, am eigenen Glauben zu zweifeln, wenn man nicht sicher ist, was Gott tut. Es ist so einfach, Zweifeln nachzugeben, wenn man warten muss. Es ist so einfach, gute Gewohnheiten aufzugeben und Verhaltensweisen des Unglaubens anzunehmen, welche die „Muskeln“ des Herzens schwächen.

Ich möchte auf einige dieser Verhaltensweisen aufmerksam machen, die das Warten zu einer Zeit zunehmender Schwachheit statt aufbauender Stärke werden lassen. Es sind schlechte Verhaltensweisen – aber jeder von uns ist versucht, ihnen nachzugeben.

Dem Zweifel nachgeben

Es liegt nur ein schmaler Grat zwischen dem richtigen Umgang mit geistlichen Wartezeiten und dem Nachgeben der inneren Zweifel. Wenn du warten musst, bist du aufgefordert etwas zu tun, das nicht Teil deines Planes war. Infolgedessen musst du damit ringen, es als gut anzusehen. Weil du naturgemäß davon überzeugt

bist, dass das, was du möchtest, richtig und gut ist, scheint es nicht besonders liebevoll von Gott zu sein, dass du warten musst. Wie verführerisch ist es dann, Gottes Weisheit, Güte und Liebe in Frage zu stellen.

In der Enttäuschung des Wartens ist man schnell versucht zu glauben, man wäre klüger als Gott.

Dem Ärger nachgeben

Es ist einfach, umher zu blicken und zu denken, dass die schlechten Menschen gesegnet sind und immer die Guten getroffen werden (vgl. Ps 73). Es wird Zeiten geben, in denen es einfach nicht richtig scheint, dass du auf etwas warten musst, was in deinen Augen offensichtlich gut ist. Es wird sich anfühlen, als wenn man dir Unrecht täte, und wenn dem so ist, scheint dein Zorn gerechtfertigt zu sein.

Deshalb ist es wichtig zu verstehen, dass der Ärger, den du in diesen Momenten fühlst, mehr ist als nur Ärger über die Menschen oder Umstände, die der sichtbare Grund für das Warten sind. Nein, dein Groll ist tatsächlich Zorn auf den Einen, der alle diese Personen und Umstände in seiner Hand hat. Genau genommen lässt du den Gedanken zu, dass du von Gott ungerecht behandelt wirst.

Der Entmutigung nachgeben

Es ist der Punkt, an dem ich beginne, mein Herz mit dem „Wenn nur ...“, „Was wenn ...“ und „Was wird geschehen, wenn ...“ davonlaufen zu lassen. Ich fange an, meinen Verstand einem Denken preiszugeben, das sich nur darum dreht, was passiert, wenn meine Bitte nicht bald oder vielleicht überhaupt nicht beantwortet wird.

Diese Art von Nachsinnen führt schließlich zu dem Gefühl, dass mein Leben außer Kontrolle geraten ist. Und ich bin fähig zu denken, dass

mein Leben außer Kontrolle ist, weil ich Gottes weise und gnädige Kontrolle über jeden Teil meiner Existenz vergessen habe.

Anstatt dass mein Herz mit Freude erfüllt ist, wird es von Sorge und Furcht überflutet. Meine Gedanken füllen sich mit dem Ausmalen meiner dunklen Zukunft – mit all der Entmutigung, die immer daraus resultiert.

Dem Neid nachgeben

Wenn ich warte, ist es sehr verführerisch, über den Zaun zu schauen und sich das Leben eines anderen zu wünschen, der anscheinend nicht warten muss. Es ist sehr einfach, eine „Ich wünschte ich wäre dieser dort“-Lebenshaltung anzunehmen. Aber du kannst nicht dem Neid nachgeben ohne Gottes Weisheit und Liebe in Frage zu stellen!

Die Logik ist immer die folgende: „Wenn Gott mich wirklich genauso liebt wie den anderen, hätte ich das, was der andere hat.“ Neid ist das Gefühl, vergessen und im Stich gelassen zu sein, verbunden mit dem Verlangen, das zu haben, was dein Nächster genießt.

Der Untätigkeit nachgeben

Wenn man all den genannten Dingen nachgibt, folgt als Ergebnis Untätigkeit. Wenn Gott nicht so gut und weise ist, wie ich einst von ihm dachte, wenn er gute Dinge von seinen Kindern zurückhält, wenn er manche bevorzugt – warum sollte ich ihm dann weiter nachfolgen? Möglicherweise bringen mir die Gewohnheiten des Glaubens letzten Endes doch nichts – vielleicht habe ich mir etwas vorgemacht?!

Traurigerweise ist das die Richtung, die viele Leute einschlagen, während sie warten. Anstatt im Glauben zu wachsen, ist ihre Motivation zu geistlichen Übungen durch Zweifel, Ärger, Entmutigung und Neid zerstört und ihre geistlichen

„Muskeln“, die einst robust und stark waren, sind jetzt verkümmert und schwach.

Ein wirksames „Werkzeug“!

Die Realität ist, dass „Warten müssen“ ein Ausdruck von Gottes Güte und nicht ein empirischer Beweis dagegen ist.

Er ist weise und liebevoll. Sein Zeitplan ist immer richtig und sein Hauptaugenmerk liegt nicht so sehr auf dem, was du erfahren und genießen wirst, sondern darauf, was du werden sollst. Er hat sich verpflichtet, jedes ihm zur Verfügung stehende Werkzeug zu nutzen, um dich vor dir selbst zu retten und dich in das Bild seines Sohnes zu formen. Tatsache ist, dass Warten eines seiner wirksamsten „Werkzeuge“ ist.

Der „Kraftraum des Glaubens“

Wie baust du deine geistlichen „Muskeln“ in der Wartezeit auf? Nun, du musst dich selbst dazu verpflichten, den Verhaltensweisen des Unglaubens zu widerstehen und mit Disziplin eine rigorose Routine in den geistlichen Übungen verfolgen.

Was ist die Ausrüstung in Gottes „Kraftraum des Glaubens“? Die folgenden Dinge hat er für den Aufbau deiner „Herzmuskeln“ und die Stärkung deiner Entschlossenheit vorgesehen:

Ein regelmäßiges Studium seines Wortes; beständige, gottesfürchtige Kameradschaft; das tägliche Suchen der Herrlichkeit Gottes in der Schöpfung; der Besuch guter Wortverkündigungen und Wertschätzung gesunder biblischer Lehre; ruhige Zeiten des Nachdenkens über die Güte Gottes (z.B. wenn du zu Bett gehst); das Lesen wertvoller christlicher Bücher und ausgedehnte Zeiten im Gebet. Alle diese Dinge werden zu geistlicher Stärke und Lebendigkeit führen.

Fordert Gott dich auf zu warten? Nimm die Herausforderung an!

Die Realität ist, dass „Warten müssen“ ein Ausdruck von Gottes Güte und nicht ein empirischer Beweis dagegen ist

QUELLE

<http://www.desiringgod.org/blog/posts/spiritual-muscle-development> (Desiring God Blog, 26.01.2011);

Übersetzung: Christoph Grunwald



„Eure Beerdigungen sind so schön ...“

Hans Bergen

Ein unerwarteter Augenöffner

Bei einer unserer Beerdigungen stand ich während der Abschiedszeremonie neben der Bestatterin. Sie hatte die Ansprachen und die Lieder der Gesangsgruppe gehört. Nun schaute sie auf die Leute, die einer nach dem anderen an das offene Grab kamen, um sich zu verabschieden.

„Eure Beerdigungen sind so schön!“, sagte sie mir plötzlich. Etwas verduzt fragte ich zurück: „Sind das die anderen nicht?“ — „Nein“, sagte sie, „entweder es ist eine ziemlich unpersönliche Zeremonie oder wir sind ganz wenige – manchmal nur zu dritt – der Tote, der Friedhofswärter und ich!“

Diese kurze Unterhaltung war wirklich ein Augenöffner für mich und so sprachen wir bei nächster Gelegenheit in der Gemeinde darüber. Am Ende der Beratung beschlossen wir, einen „Beerdigungs-Dienst“ anzubieten.

Schließlich verschickten wir Briefe an alle Bestatter in der Umgebung mit dem Angebot, die geistliche Begleitung bei den Beerdigungen zu übernehmen.

Da wir Brüder und Schwestern mit verschiedenen Sprachkenntnissen haben, konnten wir den Dienst neben Deutsch auch in Russisch, Englisch, Französisch und Suaheli anbieten – zudem umsonst!

Der „Beerdigungs-Dienst“

Es gibt inzwischen viele Menschen, die keine Anbindung an eine Gemeinde haben oder auch ausdrücklich keine Bestattung durch ihre Kirche wünschen. Eine würdige Bestattung wollen die meisten aber doch haben.

Seitdem bekommen wir immer wieder Anfragen von den Bestattern, ob wir nicht eine Beerdigung „übernehmen“ können. Das tun wir gerne und bieten den Hinterbliebenen auch an, das „Totenmahl“ bzw. die „Nachfeier“ mit Kaffee und Kuchen in unseren Gemeinderäumen zu halten.

Manchmal gibt es peinliche Situationen ...

Im Lauf der Zeit durften wir erfahren, dass der Herr uns auch Zugang zu sehr „sonderbaren“ Menschen geschenkt hat und Gelegenheiten zu besonderen Zeugnissen gibt. So ist einmal bei einer russischen Beerdigung der Spaten in das offene Grab gefallen. Alle standen etwas ratlos umher. (Bei den Russen gibt es einen Aberglauben der besagt, dass derjenige, der „zum Toten herabsteigt“ – warum auch immer – als nächster „dran ist“.) Ich gab die Bibel aus der Hand und stieg in das Grab hinab, um den Spaten zu holen. Zwei Männer mussten mir wieder heraus-helfen.

Bei einem anderen Fall kniete ich mit dem jungen Witwer am offenen Grab, während alle anderen – wie in der Sparkasse – auf Distanz standen. Fragen und Gespräche folgten.

Durch diesen Dienst sind wir mit vielen Menschen in einen engen und persönlichen Kontakt gekommen.

Bei den Trauer-Versammlungen teilen wir Liederhefte mit evangelistischem Inhalt aus, welche die Trauergäste auch mitnehmen können. Außerdem gibt es einen Tisch mit evangelistischer Literatur und CDs. Es ist immer wieder erstaunlich, wie viel genommen wird.

Wir sind umgeben von Menschen mit vielen Nöten und es wäre gut, wenn wir als Gemeinde lernen würden, mehr auf diese Menschen einzugehen, uns ihrer Probleme anzunehmen und ihnen auch ganz praktisch die Liebe Gottes zu zeigen.



WER Wolfgang Bühne HAT DAS LETZTE WORT?



Alte Irrlehren postmodern aufgemöbelt ...

Rob Bell (geb. 1970) ist zur Zeit wohl einer der populärsten Vertreter der „Emerging Church“-Bewegung. Seine theologische Ausbildung bekam er in den USA auf dem bekannten „Wheaton-College“ und anschließend auf dem „Fuller-Seminary“. Aus kleinsten Anfängen gründete er 1998 die „Mars Hill Bible Church“ (Grandville, Michigan) mit inzwischen über 10.000 Mitgliedern. Er gilt als „einer der besten Kommunikatoren der christlichen Welt“!

Durch geschickte Nutzung der modernen Medien hat er tatsächlich in kurzer Zeit einen enormen Einfluss auf die junge Generation ausgeübt – und das nicht nur in den USA, sondern inzwischen auch in Europa und darüber hinaus. Daher erstaunt es auch nicht, dass er als eine der „hundert einflussreichsten Personen der Welt“¹ bezeichnet wird. Sein neuestes Buch „Love wins“ steht inzwischen weit oben auf den Bestseller-Listen der säkularen Bücher in den USA.

Dieses Buch ist im Mai auch in deutscher Übersetzung unter dem Titel „Das letzte Wort hat die Liebe“ im Brunnen Verlag erschienen, der in den letzten Jahren bereits drei weitere Bücher von Rob Bell herausgegeben hat.

Sein Bestseller erschien rechtzeitig zum „Willow Creek Jugendplus Kongress“, der vom 6. bis 8. Mai in Düsseldorf stattfand und von etwa 3.500 meist jüngeren Teilnehmern besucht wurde. Rob Bell war der Hauptreferent auf diesem Kongress. Karl Heinz Zimmer, der Vorsitzende von Willow Creek Deutschland, bezeichnete diese Veranstaltung als einen „Meilenstein der Jugendszene“, durch den „junge Menschen ermutigt wurden, eine gute Botschaft in die Gesellschaft hineinzutragen, statt einfach nur ‚Kirche zu machen‘“.²

Naivität – oder nur „nicht informiert“?

Wie ist es möglich, dass ein solch umstrittener Mann, der in den USA von bekannten Evangelikalen als „Wolf im Schafspelz“ bezeichnet wird, in Deutschland als Autor wie auch als Konferenzredner eine solche Plattform bekommt?

Hat man versäumt, sich rechtzeitig und ausreichend zu informieren?

Im Brunnen-Verlag jedenfalls werden schon seit Jahren Bücher von Rob Bell aufgelegt, in denen Bells liberal-bibelkritische Haltung und sein „Inklusivismus“ deutlich und postmodern nachzulesen sind.

Allerdings drängt sich die Frage auf, warum dieser bekannte Verlag, der viele ausgezeichnete Bücher herausgegeben hat (man denke z.B. an die Hudson Taylor-Biographien, an Auslegungen von J. Kroecker, H. Brandenburg usw.) seit einigen Jahren auch recht fragwürdige Titel herausbringt und nun eben auch Bücher von Rob Bell, die eindeutige Irrlehren enthalten.

Es scheint, als müsse man sich nun auch in Deutschland damit abfinden, dass sich immer mehr christliche Verlage als „postmodern“ verstehen und den Kampf für absolute biblische Wahrheiten und Überzeugungen für nicht mehr zeitgemäß halten.

So gibt es z.B. auch in dem Verlag der Francke-Buchhandlung eine „Edition Emergent“, wo eine Anzahl Bücher in der Reihe „ZeitGeist“ erschienen sind und erscheinen werden, in denen nicht nur bekannte Vordenker der amerikanischen „Emerging Church“ wie Brian McLaren zu Wort kommen, sondern auch die deutschen Protagonisten wie z.B. Tobias Faix, Thomas Weissenborn, Peter Aschoff und Johannes Reimer.

Interessant ist die auch Tatsache, dass ausgerechnet die Verlage „Brunnen“ und „Francke“, die von vielen Lesern als bibeltreue Repräsentanten der pietistischen Gemeinschaftsbewegung angesehen werden, das Anliegen dieser Bewegung und ihrer Autoren bekannt machen und ihm damit auf den ersten Blick einen vertrauenswürdigen Anstrich geben.

„Willow Creek“ – wo geht die Reise hin?

Nun ist Rob Bell von „Willow Creek Deutschland“ eingeladen worden. Bei allen Bedenken, die man gegenüber „Willow Creek“ haben kann und – wie ich meine – haben muss, ist es doch schwer



Es scheint, als müsse man sich nun auch in Deutschland damit abfinden, dass sich immer mehr christliche Verlage als „postmodern“ verstehen und den Kampf für absolute biblische Wahrheiten und Überzeugungen für nicht mehr zeitgemäß halten

Bell stellt in seinem Buch einen Gott vor, der eine Karikatur des Gottes ist, der in der Bibel geoffenbart wird



vorstellbar, dass Bill Hybels die Ansichten von Rob Bell teilen oder tolerieren kann. Jedenfalls sprechen seine Bücher eine andere Sprache.

Aber wie ist es dann möglich, dass ausgerechnet Rob Bell als Hauptredner zu einem Jugendkongress eingeladen wird?

Muss man daraus schließen, dass die Vorsitzenden von „Willow Creek Deutschland“ (Ulrich Eggers, Hartmut Steeb, Hartmut Barend und Karl-Heinz Zimmer) die Auffassungen Rob Bells für biblisch und vertretbar halten?

Tatsache ist, dass im „Willow Creek Shop“ alle Bücher und DVDs von Rob Bell in deutscher Übersetzung angeboten und warm empfohlen werden!

Zum Inhalt

Das Positive zuerst: Das Buch ist leicht lesbar und verständlich geschrieben. Der Autor benutzt so gut wie keine Fremdworte, Fachbegriffe oder Wortneuschöpfungen, die ansonsten in der Emergent-Bewegung gerne und oft gebraucht werden, sondern kurze, gut formulierte Sätze, eine prägnante Sprache und natürlich Hunderte von suggestiven Fragen und viele Geschichten, wie es in dieser Bewegung üblich ist.

Der großzügige Satz der Ausgabe macht es möglich, das Buch mit seinen 202 Seiten in 1,5–2 Stunden durchzulesen – was andererseits

bedeutet, dass der Text auch in ein Taschenbuch mit 128 Seiten gepasst hätte.

Das Vorwort von Peter Aschoff (Pastor der Elia-Gemeinde, Erlangen und ehemaliger Vorsitzender und heutiger Repräsentant von „Alpha Deutschland“) auf den Seiten 7 bis 9 fasst den Inhalt und die Irrlehren Rob Bells komprimiert und treffend zusammen, so dass man sich eine ausführliche Rezension eigentlich sparen könnte:

„Nicht nur seine Bilder und Begriffe, auch seine Art zu denken und die Bibel zu lesen, sind dabei erfrischend anders. Wo andere Prediger Grenzen und Gräben ziehen, da entdeckt er Möglichkeiten und Verbindendes – weil er glaubt, dass Gottes Liebe, die niemand ausschließt, am Ende gewinnt. [...] Der Gott, von dem Rob Bell schreibt – der Gott Jesu Christi – erscheint unendlich weitherziger, leidenschaftlicher und zugänglicher. [...] Ein Bild von Gott, das rundherum gewaltfrei ist. [...] Rob Bell bringt durch sein hartnäckiges Fragen starre Gottesbilder ins Wanken und sprengt kleinkarierte Denkmuster. [...] Rob Bell lädt uns ein, uns von angstbesetzten, zwanghaften, krankhaft einseitigen Karikaturen des biblischen Gottes zu befreien.“

„Krankhafte, einseitige Karikaturen“?

Wenn Peter Aschoff glaubt, dieses Buch könnte den Leser von krankhaften, einseitigen Karikaturen Gottes befreien, stellt er die Tatsachen auf den Kopf. Denn Bell stellt in seinem Buch einen Gott vor, der eine Karikatur des Gottes ist, der in der Bibel geoffenbart wird: Ein Gott der Liebe, Gnade, Barmherzigkeit und Güte, aber eben auch ein Gott, welcher als der Wahrhaftige, Heilige, Gerechte usw. vorgestellt wird.

Was Rob Bell immer wieder behauptet: „Wir formen unsere Götter und dann formen unsere Götter uns“ (S. 182); oder: „Unsere Glaubensvorstellungen sind entscheidend. Sie sind jetzt entscheidend für uns ...“ (S. 183) zeigt deutlich die Gefahr und den Irrtum, denen er selbst und mit ihm die emergente Bewegung verfallen ist:

Wenn du Universalismus annimmst und den Unterschied zwischen der Gemeinde und der Welt auslöscht, dann brauchst du keine Gemeinde, keinen Christus und kein Kreuz. Das ist die Tragödie eines gerichtslosen „Mainstream Liberalismus“ und es ist auch Rob Bells Tragödie in diesem Buch.

Albert Mohler jun.

WARNING

zitiert in: „Pastor Rob Bell: What if Hell doesn't exist?“ von John Meacham, Time Magazine, 14.04.2011
<http://www.time.com/time/nation/article/0,8599,2065080,00.html> (26.05.2011)

Bell formt ein Gottesbild, eine Weltsicht und eine Eschatologie, die nicht der Offenbarung Gottes in der Bibel entspricht. Und diese einseitige, falsche Gottesvorstellung nach humanistischem, postmodernem Muster formt folgerichtig sein Menschenbild und seine Vorstellungen von Himmel und Hölle, von Sünde und Vergeltung.

Einige Beispiele:

„Wir müssen nicht vor Gott gerettet werden. Gott ist vielmehr der, der uns vor Tod, Sünde und Vernichtung rettet. Gott ist der Retter.“ (S. 182)

„Vergebung ist einseitig. Gott wartet nicht darauf, bis wir endlich die Kurve kriegen, unser Leben in Ordnung bringen, geistlich in Form kommen, uns auffressen – Gott hat es bereits getan.“ (188)

Diese halben Wahrheiten stehen im Gegensatz zu dem, was die Bibel lehrt: siehe Joh 3,36; Rö 1,18; Eph 1,6; Kol 3,6; 1Th 1,10; Off 6,16 usw.

„Sündige, verweigere die Buße, verhärte dein Herz, lehne Jesus ab – und wenn du dann stirbst, ist es aus und vorbei. Oder besser gesagt: Folter, Qual und ewige Pein gehen dann erst richtig los. So sieht's doch aus – denn so geht Gott vor, stimmt's?“ (S. 75)

„Hat Gott über Zehntausende von Jahren Millionen Menschen erschaffen, die die Ewigkeit in Seelenqual verbringen werden? Kann Gott so etwas tun oder es zumindest zulassen und weiterhin behaupten, ein Gott der Liebe zu sein? [...] Was für eine Art Gott ist das?“ (S. 16–17)

Und dann wird es in Kapitel 4 („Bekommt Gott, was Gott will?“) fast blasphemisch, wenn Bell schreibt:

„Eine Geschichte zu erzählen, in der Milliarden Menschen für immer irgendwo im Universum in einem schwarzen Loch endloser Pein ausweglos gefangen sind, ist keine besonders gute Geschichte.“ (S. 117)

Schließlich entfaltet der Autor seine Ansichten und seine Geschichten über den „Inklusivismus“, die „Wiederherstellung aller Dinge“, die Lehre der „Allversöhnung“, die – wie er richtig argumentiert – fast so alt wie die Christenheit ist. Das Ergebnis für ihn:

„Jesus erklärt, dass er, und nur er allein, jeden rettet. Und dann lässt er die Tür weit, weit offen. Er eröffnet ein weites Feld von Möglichkeiten. Das reicht von ‚er allein‘ bis ‚so weit wie das Universum‘. Er ist so ausschließliche, wie er ist, und so einschließliche, dass er jedes Elementarteilchen der Schöpfung umfasst.“ (S. 157)

Die Hölle ist bei ihm nur noch „unsere Weigerung, Gottes Nacherzählung unserer Geschichte zu vertrauen.“ (S. 170)



Rob Bell behauptet: „Unsere Eschatologie prägt unsere Ethik“ (S. 57). Wenn das stimmt, muss man Sorge haben um den Lebensstil und das ethische Verhalten all der vielen jungen und älteren Menschen, die in Düsseldorf oder anderswo – oder eben durch die Lektüre von „Das letzte Wort hat die Liebe“ – eine unbiblische und in die Irre führende Sicht über das Wesen Gottes und über die zukünftigen Dinge bekommen haben.

Paulus dachte nicht daran, den „Himmel auf die Erde zu bringen“ oder die „Zukunft in die Gegenwart“ zu ziehen (S. 56). Er kannte den „Schrecken des Herrn“ wie auch die „Liebe des Christus“ (2Kor 5,11.14) und sah sich und uns als Botschafter Christ in einer gerichtsreifen, gottfeindlichen Welt:

„So sind wir nun Gesandte für Christus, als ob Gott durch uns ermahnte; wir bitten an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! Den der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm.“ (2Kor 5,20–21)

QUELLEN

- 1 TIME Magazine, 21.04.2011 (http://www.time.com/time/specials/packages/article/0,28804,2066367_2066369_2066460,00.html) (01.06.2011)
- 2 „Idea-Spektrum“, 11.05.2011

BILDNACHWEIS

- S. 13: <http://www.time.com/time/nation/article/0,8599,2065080-5,00.html> (25.05.2011)
 S. 14 oben: <http://nazareneblogs.org/kpprobst/files/2011/03/rob-bell.jpg> (25.05.2011)
 S. 14 unten: www.sxc.hu | brainloc
 S. 15: <http://www.beliefnet.com/~media/C2419333846400C8D3EB81B662F68F4.ashx> (25.05.2011)

Paulus dachte nicht daran, den „Himmel auf die Erde zu bringen“ oder die „Zukunft in die Gegenwart“ zu ziehen. Er kannte den „Schrecken des Herrn“ wie auch die „Liebe des Christus“

Begegnungen im Land des „Roten Drachen“

Wolfgang Bühne

*Der Kommunismus
ist nur noch
in Partei-
büchern
zu finden
– aber keiner
glaubt mehr
daran und
alle wissen,
dass es
nur eine
Frage der
Zeit ist,
bis sich auch
die Regierung
offiziell
von dieser
Ideologie
verabschiedet*

In der ersten Mai-Hälfte dieses Jahres durften Siegfried Haase und ich wieder einmal dieses große Land besuchen, das in politischer und wirtschaftlicher Beziehung weltweit immer mehr in den Mittelpunkt des aktuellen Interesses rückt.

Peking • Wenzhou • Nanjing • Shanghai • Guangzhou – diese geschichtsträchtigen Metropolen und Millionenstädte waren diesmal die Stationen unserer Reise.

Beruhigende Informationen vorab:

Was die zunehmenden Repressalien und Menschenrechts-Verletzungen gegenüber Christen in „Untergrund-Gemeinden“ betrifft, von denen in letzter Zeit die Rede war, wurden sie nicht bestätigt. Natürlich gibt es hier und da Auflösungen von „illegalen“ Gemeinden und auch Verhaftungen von Gemeindeleitern – wie letztes in Peking – aber das hat es in den letzten 15 Jahren immer wieder gegeben. Und wenn man sich ein wenig genauer erkundigt, dann stellt man fest, dass nicht unbedingt immer der Staat, sondern leider sehr oft die sog. „Drei-Selbst-Kirche“ (also die vom Staat genehmigte, meist liberale und verweltlichte „Kirche“) Verursacher dieser Probleme und Sanktionen ist.

Jedenfalls haben uns bei allen Begegnungen Verantwortungsträger aus allen Regionen bestätigt, dass die Freiheit im Land langsam, aber stetig größer wird und mit wenigen Ausnahmen nicht mehr von „Verfolgung“ gesprochen werden kann.

Die „illegalen“ Gemeinden und Initiativen werden natürlich vom Staat beobachtet, im Allgemeinen aber geduldet und so konnten auch wir in allen Städten Versammlungen besuchen,

das Wort Gottes verkündigen und auch kleinere Seminare durchführen, ohne irgendwie Schwierigkeiten zu bekommen oder auszulösen.

Die Christen wissen, dass sie beobachtet werden und bewegen sich vorsichtig, aber nicht ängstlich. Sie versuchen gute Arbeiter und loyale Bürger zu sein, welche die Autorität der Obrigkeit anerkennen, solange sie ihre Verpflichtungen Gott gegenüber nicht einschränken müssen.

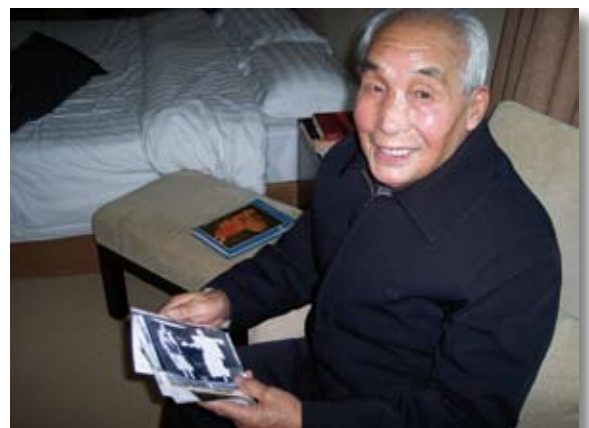
Der Kommunismus ist nur noch in Parteibüchern zu finden und bei gelegentlichen Demonstrationen – aber keiner glaubt mehr daran und alle wissen, dass es nur eine Frage der Zeit ist, bis sich auch die Regierung offiziell von dieser Ideologie verabschiedet.

Ein nicht mehr mögliches und nicht mehr nötiges Treffen ...

Gerne hätten wir – wie in den letzten Jahren – unseren alten chinesischen Bruder Siegfried Koll („Sheng-Ahn“) in Peking besucht. Aber dieser „Vagabund“ – wie er in jungen Jahren scherzhaft von seiner Adoptivmutter genannt wurde – hat nun in der himmlischen Herrlichkeit seine Heimat gefunden. Am 20.11.2010 durfte er im Alter von 86 Jahren nach einem kurzen Krankenlager und bei vollem Bewusstsein und klarem Verstand seine Augen schließen, um beim Herrn zu sein.

Noch vor etwa zwei Jahren hatten wir ihm aus Deutschland ein Modell der Stifftshütte mitbringen können, mit dem er gerne – besonders in den vielen kleinen Hausgemeinden der „Inneren Mongolei“ – den Heilsplan Gottes verkündet hat.

Unter Mao Tse Tung hatte er über 20 Jahre um seines Glaubens Willen in Straflagern zubringen müssen. Aber nach seiner Entlassung





Tagung von Leitern der Untergrund-Gemeinden

konnte er über drei Jahrzehnte in den vielen kleinen Dörfern Nordchinas das Evangelium verkünden und die vielen Hausgemeinden geistlich begleiten.

Für uns war es immer ein Erlebnis, mit diesem bescheidenen, demütigen und dankbar-fröhlichen Bruder Gemeinschaft zu haben, der zudem fließend Deutsch sprach – mit Wuppertaler Akzent!

Wir hoffen, seine bewegende Lebensgeschichte möglichst bald veröffentlichen zu können.

Die „Elia-Schule“

In der ehemaligen chinesischen Haupt- und Königsstadt Nanjing konnten wir erstmals eine christliche Schule besuchen, die ihren Namen wahrscheinlich daher hat, dass sie – ähnlich wie Elia am Bach Krith – verborgen existiert und von der Fürsorge Gottes lebt.

Zur Zeit werden dort 23 Kinder von drei Schwestern in einem Kindergarten betreut und 13 Schüler und Schülerinnen bekommen einen intensiven, an der Bibel und an christlicher Ethik orientierten Grundschul-Unterricht, der von sechs Lehrern gestaltet wird. Alle Lehrer und Lehrerinnen sind überzeugte Christen, die im Vertrauen auf Gottes Versorgung arbeiten.

Die Kinder und Schüler werden auch mit Frühstück und Mittagessen versorgt – das Schulgeld beträgt umgerechnet etwa 50 Euro pro Monat für Eltern, die das zahlen können.

Derzeit kommt die Schule in einem gemieteten Haus zusammen, das sich in einem Wohnviertel befindet. Zweimal mussten sie bereits umziehen, weil sie angezeigt und dann gekündigt wurden. Aber bisher hat der Herr immer ein neues Domizil geschenkt.

Die fröhliche und freundliche Atmosphäre in dieser Schule hat uns tief beeindruckt und wir hoffen, dass in dieser Umgebung viele junge Menschen für den Herrn gewonnen und für seinen Dienst vorbereitet werden.

Das „Evangeliums-Dorf“

Ein kleines Dorf am Rand Nanjings hat diesen Namen tatsächlich dadurch, dass hier in der Vergangenheit Christen gewohnt haben, die offensichtlich deutliche Spuren hinterließen. An diesem Ort existiert ein sehr schönes Hotel bzw. Gästehaus, das auch als Konferenz- und Tagungsorte für viele Teilnehmer geeignet ist.

Als wir dieses Haus betraten, ahnten wir nicht, welch eine Tür Gott uns gnädiger Weise aufgetan hatte: Ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt tagten hier etwa 90 Leiter und Verantwortliche von „Untergrund-Gemeinden“, die aus 15 Provinzen Chinas für einige Tage zum Austausch und zur gegenseitigen Auferbauung zusammen gekommen waren. Welch eine Ermutigung, die Zeugnisse dieser Brüder hören und ihnen anschließend das Wort Gottes auslegen zu dürfen, wobei uns ein seit vielen Jahren gut bekannter chinesischer Bruder, der perfekt Deutsch kann, ausgezeichnet übersetzte.

Wir haben über die freundliche Führung Gottes gestaunt, die es möglich machte, eine Menge neuer und dankbarer Kontaktpersonen für die Verbreitung christlicher Literatur zu bekommen.

Das „Licht der Gnade“ leuchtet fröhlich ...

Von „Feng en Guang“ („Licht der Gnade“) haben wir in „Fest&treu“ 3/2010 ausführlich berichtet. Diesen schlichten Bruder trafen wir in Wenzhou, um ihm einige finanzielle Gaben für seinen Dienst unter den Aidskranken in den armen Provinzen Chinas weiterzugeben.

Wir haben über die freundliche Führung Gottes gestaunt, die es möglich machte, eine Menge neuer und dankbarer Kontaktpersonen für die Verbreitung christlicher Literatur zu bekommen



Wenn man sich bewusst macht, dass dieser Bruder in seiner Kindheit nur sechs Monate Schulbildung bekommen und bis heute kein anderes Buch als nur die Bibel gelesen hat, dann staunt man über die Gnade Gottes im Leben dieses Mannes. Er lässt sein „Licht“ wirklich an dunklen und trostlosen Orten „leuchten“. Viele Aidskranke sind durch seinen Dienst zum Glauben gekommen und auch getauft worden.

Ausgerechnet diesem scheinbar ungebildeten Mann hat Gott ein Netzwerk von Gemeinden anvertraut, das er mit guter geistlicher Verkündigung und weiterführender Literatur versorgt!

Ihm dabei ein wenig zu helfen, ist für uns immer ein großes Geschenk.

Auch im Alter „saftvoll und grün“ ...

Eine weitere Station war für uns Guangzhou (früher „Kanton“), wo wir auf die Begegnung mit Samuel Lamb gespannt waren, den wir 2008 zum letzten Mal getroffen hatten. Damals hatten wir den Eindruck, dass dieser leider probte, aber immer freudige Leiter der wohl größten Untergund-Kirche Chinas mit etwa 4.000 Gliedern am Ende seines Lebens und Dienstes stand. Umso überraschter waren wir, als wir ihn gesund und munter in seinem Arbeitszimmer treffen und sprechen konnten.

Körperlich schien er wesentlich kräftiger und stärker zu sein als vor Jahren. Allerdings scheinen seine geistigen Kräfte etwas abzunehmen. So pre-

digt er mit seinen 87 Jahren „nur“ noch alle zwei Wochen, sieht aber seine Aufgabe jetzt darin, jüngere Brüder im Dienst anzuleiten und zu begleiten.

Samuel Lamb ist durch seine bewegende Lebensgeschichte und seine vielen Schriften und Lieder unter allen Christen in China gut bekannt. Manche seiner Broschüren sind auch in die englische Sprache übersetzt worden, darunter auch seine Warnschrift in Bezug auf „Bruder Yun“, den „Heavenly Man“, den Samuel Lamb und viele weitere chinesische Brüder für einen Betrüger halten. Das Buch „Der Himmelsbürger“ (Brunnen-Verlag) wird auch in deutscher Sprache verbreitet und teilweise mit Begeisterung gelesen.

Ausgerechnet in den Wochen, in denen wir in China waren, hatte in Deutschland der Sohn von „Bruder Yun“ behauptet, Samuel Lamb hätte in Taiwan öffentlich seine Kritik zurückgenommen und bekannt, dass alle Erlebnisse des „Himmelsbürgers“ auf Wahrheit beruhen.

Nun hatten wir also Gelegenheit, Samuel Lamb an Ort und Stelle auf den Wahrheitsgehalt dieser Meldung zu befragen. Das Ergebnis war – wie erwartet – eindeutig: Samuel Lamb war noch nie in Taiwan und hat kein einziges Wort seiner Kritik an „Bruder Yun“ zurückgenommen!

Erfreulich war bei diesem Besuch die Mitteilung Samuel Lambs und seiner Mitarbeiter, dass es in den letzten Jahren in dieser großen Gemeinde keinerlei Probleme mehr mit den örtlichen Behörden oder der Polizei gegeben hat.

Eine Stafette wird weitergegeben!

Wie weise unser Herr entstandene Lücken füllt, wurde uns ebenfalls in Guangzhou deutlich:

Anfangs haben wir ja vom Heimgang unseres Bruders Siegfried Koll berichtet, der im Norden Chinas, besonders in der „Inneren Mongolei“, viel evangelisiert und gepredigt hat. Hier in Guangzhou trafen wir uns mit Bruder Thomas, dem der Herr in den letzten Monaten offene Türen bei den vielen Hauskirchen in der „Inneren Mongolei“ geschenkt hat. Thomas kennen wir schon viele Jahre als guten Übersetzer und als einen Bruder, der sowohl die Bibel als auch englische Literatur gut kennt und ein begabter Lehrer ist.

Thomas hatte Siegfried vor Monaten gefragt, ob er ihm auch eine zerlegbare „Mini-Stiftshütte“ für seine Vorträge besorgen könnte. Tatsächlich konnte Siegfried ein letztes Exemplar dieser Ausgabe in Deutschland auftreiben, mit auf die Reise nach China nehmen und Thomas übergeben, der sie nun mit großer Freude und Dankbarkeit mit auf seine Reisen nehmen will.

Beten wir weiter für diese Brüder und die vielen Möglichkeiten in diesem großen Land, das Evangelium und den Heilsplan Gottes in Wort und Tat weiterzusagen.

Robert Rothwell

Briefe aus dem Abgrund

Die „Dienstanweisungen an einen Unterteufel“ von C.S.Lewis gehören längst zu den Klassikern der christlichen Literatur. Und das nicht ohne Grund. Lewis beschreibt in diesem Buch aus der höchst ungewöhnlichen Sichtweise eines Teufels über das christliche Leben. Das Buch ist eine Sammlung von Briefen an einen ‚Unterteufel‘, indem Alltäglichkeiten, Charakterschwächen und Angewohnheiten ‚satanisch‘ beleuchtet werden.

Es ist gerade die ungewohnte Perspektive, die diese Briefe so hilfreich machen – sie lassen einen auch über das Gewöhnliche und längst Akzeptierte neu nachdenken.

Das amerikanische Tabletalk Magazin hat die Idee von Lewis aufgegriffen und einige „Briefe aus dem Abgrund“ von verschiedenen Autoren publiziert. In den kommenden Ausgaben von f+t werden wir eine Auswahl aus den Briefen abdrucken, in der Hoffnung, dass sie hilfreich sind, standhalten zu können „gegenüber den listigen Kunstgriffen des Teufels“ (Eph 5,11) – denn „seine Absichten sind uns nicht unbekannt ...“ (2Kor 2,11).

An unseren vorwurfsvollen Lehrling,

Wir sind ermutigt darüber, wie entmutigt du über deine Unfähigkeit bist, dein Objekt dazu zu bringen, seine Loyalität gegenüber dem Namen, der sogar uns in Schrecken versetzt, aufzugeben. Wir freuen uns jedoch nicht an deinem Verdruss, dein Leiden lässt uns sogar das Blut in den Adern gefrieren. Nein, deine Entmutigung erfreut uns, da wir dir nun den richtigen Ansatz zeigen können, wie diese Frau zu einer Waffe gegen das Königreich werden kann, gegen welches wir kämpfen.

Nachdem wir sie seit Jahren beobachtet haben, hat uns ihr Leben davon überzeugt, dass sie kein „Bock in Schafskleidern“ ist, und wir werden sie daher niemals aus der Hand ihres Herrn herausreißen können. Aber fürchte dich nicht – wenn wir unsere Karten richtig ausspielen, wird sie eine effektive Geheimagentin für uns sein, obwohl sie ihre Rolle in unserem Plan noch nicht einmal ahnt.

Wir haben bemerkt, dass sie zunehmend Kritik an allem übt – die Länge der Anbetungsstunde, die Unzulänglichkeiten ihres Pastors, den Preis des neuen Gemeindehauses, die lockere Einstellung der jungen Leute, usw. Das ist genau das Verhalten, welches gefördert werden muss. Seit Jahrhunderten hat unsere Seite einige unserer mächtigsten Gegner dazu verlockt, immer kritischer zu werden, bis sie so stark erschöpft waren, dass sie es aufgaben, der Gemeinde mit ihren beklagenswerten „geistlichen“ Gaben zu dienen. Übertriebene Kritik hat die Gemeinschaft von der Verschmutzung durch Langmut, Liebe und anderer solcher Dinge gereinigt und zu Gemeindespaltungen und zur Schwächung der Geistlichkeit an verschiedenen Orten geführt.

Glücklicherweise ist es einfach, lieber Schelm, dumme Schafe wie sie dazu zu kriegen, überkritisch zu werden: Erstens, Sorge dafür dass sie Erwartungen entwickelt, deren Erfüllung unser Feind nie versprochen hat. Bring sie dazu zu denken, die Gemeinde könne zu ihren Lebzeiten ganz von unserem Einfluss frei sein, so dass die hartnäckigen Stimmen – entschuldige, Tugenden – die wir in jeder Gemeinde finden, sie dazu bringen, sich auf die Fehler der Gemeinde zu konzentrieren.

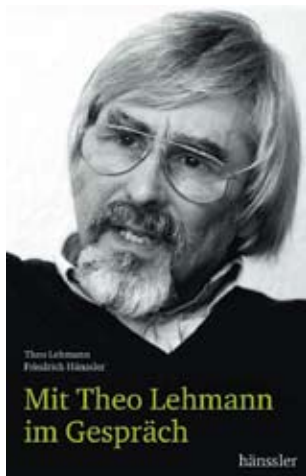
Du solltest sie ebenfalls dazu bringen, höher von sich zu denken als sie sollte. Mach sie ignorant für das, was in ihr von ihrem alten Leben in unserem Reich übriggeblieben ist, und sie wird unfähig sein die gleichen Mängel – oder sind es Vollkommenheiten? – an anderen zu ertragen. Das letzte, was wir in ihr sehen wollen, ist tägliche Buße. Sie würde versuchen, den ‚alten Menschen‘ im Tode zu halten und sich darauf verlassen, dass der Feind seine Leute verändert. Sie wird – bedauerlicherweise – gütig werden und damit beginnen, diese gefürchteten Worte von Paulus zu befolgen, einander in Liebe zu ertragen. Wenn sie das tut, ist alle Hoffnung verloren!

Dein Vorgesetzter, Legion



„Just for fun ...?“ Theo Lehmann

In der letzten Ausgabe von „Fest & treu“ brachten wir ja einen Auszug aus einem historischen Artikel des bekannten Erweckungspredigers C.H. Spurgeon aus dem Jahr 1870, in dem er seine Überzeugungen zu dem damals schon vieldiskutierten Thema „Wie sollen wir singen?“ äußerte. Nun fanden wir in einem kleinen Taschenbuch recht mutige Gedanken eines in Deutschland bekannten und erfahrenen Evangelisten, der sich fast 140 Jahre später in einem Interview zu dem Thema äußerte und damit auch in ein Wespennest stieß.



Die Zeit
ist mir zu
kostbar, als
dass ich da,
wo Menschen
vor mir
sitzen, die
Jesus noch
nicht
kennen,
Zeit damit
verbringe,
dass ich
denen
irgendeine
Musik
vorspiele, die
sie in jeder
Disco oder
Show
auch hören
können

Friedrich Hänssler: „Du gehst so weit, englische Lieder abzulehnen und hältst dich zum deutschen Liedtext.“

Theo Lehmann: „Da muss ich um Fairness für mich bitten. Erstens höre ich fast nur englische Musik, rein privat, und zwar stundenlang. Wenn ich Musik höre, ist es Blues, Gospel, Jazz. Es ist nur englische Musik, das ist mein persönlicher Geschmack.“

Zweitens habe ich, um die Gospelmusik in Deutschland zu verbreiten, Jahre meines Lebens diesem Thema gewidmet. Es gibt wahrscheinlich niemanden in Deutschland, der so viel für die Verbreitung und Akzeptanz der Gospelmusik getan hat wie ich. Jahrelang war das in Vorträgen, Artikeln, Büchern, meiner Doktorarbeit und sonst wo mein Thema.

Aber mir geht es hier um Evangelisation. Wenn die jungen Leute in ihrer Jugendstunde englische Lieder singen in ihrer Flachheit (das ist ja lächerlich!), dann sollen sie es meinetwegen machen. Sie können einem nur leidtun.

Aber das meine ich nicht. Ich rede darüber, wo eine evangelistische Veranstaltung stattfindet, wo das Evangelium Nichtchristen präsentiert werden soll. Und da, da lehne ich das englische Singen ab.

Erstens einmal deswegen, weil wir ja aus der Statistik wissen, dass ungefähr die Hälfte des deutschen Volkes gar kein Englisch kann. Und selbst die, die vorgeben Englisch zu können, können mir noch lange nicht einreden, dass sie lyrische Texte sofort verstehen können, zumal wenn dazu noch eine Band spielt und gesungen wird. Ein großer Teil versteht gar nichts. Die Menschen müssen verstehen, worum es geht!

Was ich will, wenn ich eine evangelistische Veranstaltung habe, ist, dass die Menschen verstehen, worum es geht, und zwar in jeder Minute. Die Zeit ist mir zu kostbar, als dass ich da, wo Menschen vor mir sitzen, die Jesus noch nicht kennen, Zeit damit verbringe, dass ich denen irgendeine Musik vorspiele, die sie in jeder Disco oder Show auch hören können. Bei mir will ich ihnen Jesus nahebringen, auch im Lied und in der Musik. Und deswegen gibt es bei uns z.B. keine Instrumentaltitel, keine englischen Titel,

nicht so „just for fun“, einfach irgendetwas zur Unterhaltung. **Wir wollen niemanden unterhalten, wir wollen Menschen zu Jesus führen. Deswegen lehne ich in der evangelistischen Veranstaltung die englischen Lieder ab.**

Hinzu kommt noch zweitens, dass die Leute es nicht nur nicht verstehen, sondern das Englische schiebt zwischen das, um was es geht, Jesus oder den Glauben, und den Menschen sozusagen eine Distanz. Es ist ja eine Fremdsprache, egal wie man darin lebt oder verwandt ist, es ist eine Fremdsprache. Also fühlt man zu dem, was da in der Fremdsprache verkündet wird, eine gewisse Distanz.

Da klatschte auch Egon Krenz ...

Ich werde nie vergessen (das habe ich mit eigenen Augen noch zur DDR-Zeit im Fernsehen gesehen), wie in einer Sendung eine Gruppe ein Spiritual gesungen hat: „Michael row the boat ashore, halleluja.“ Eines der ältesten Spirituals, die es gibt, Halleluja! Da saßen Egon Krenz und die ganze Brigade in der ersten Reihe und haben nun, im falschen Takt natürlich, mitgeklatscht. So blöd waren die ja nun auch nicht, zumindest „Halleluja“ musste ihnen eigentlich etwas gesagt haben. Aber sie konnten alle kein Englisch, haben nicht verstanden, worum es ging und haben zu einem christlichen Lied – die ganze Brigade der sozialistischen Führung – in die Hände geklatscht.

Da habe ich gesehen, dass du in Englisch alles singen kannst: alle machen mit!

Wenn man genau diese Aussagen aus den englischen Liedern in einen klaren deutschen Text bringt, dann kann man da plötzlich nicht mehr mitsingen, das kann man nicht mehr nachvollziehen. Das heißt, auf Englisch wird alles mitgemacht. Ich will aber nicht, dass Menschen alles mitmachen. Sondern ich will, dass sie aus Überzeugung etwas mitsingen oder es sein lassen. Aus diesem Grund bin ich bei evangelistischen Veranstaltungen gegen das Singen von englischen Liedern!“

Mit freundlicher Genehmigung aus: Theo Lehmann/Friedrich Hänssler „Mit Theo Lehmann im Gespräch“ (Holzgerlingen: SCM Hänssler, 2007), S. 81 – 85.



Wayne A. Mack
Demut – die vergessene Tugend
CMV, 150 S., Pb., 4,90

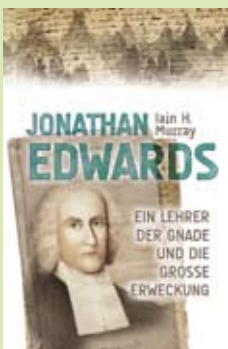
Diese äußerst wichtige und dazu noch sehr preisgünstige Neuerscheinung behandelt ein Hauptübel, an dem wir alle leiden, über das wir aber ungern sprechen und das in unserer Verkündigung selten thematisiert wird.

„Der Stolz ist das Kleid der Seele – als erstes angelegt, als letztes abgelegt!“

Der erfahrene Seelsorger und Autor definiert Stolz und Demut auf der Grundlage der Bibel und zitiert zu diesem Thema sehr hilfreiche Auszüge und Zitate aus Predigten vor allem von C.H. Spurgeon, aber auch aus Werken von Jonathan Edwards, John Newton, John Bunyan, C.S. Lewis und anderen Autoren.

Das Hauptziel des Buches ist, dem Leser praktische Hilfen zu geben, wie man den Stolz im Tod halten und in der Demut wachsen kann. Außerdem gibt es nach jedem Kapitel Übungsaufgaben und Fragen, die das eigene Leben im Licht Gottes bewerten helfen.

Unbedingt lesen und weiterempfehlen! *Wolfgang Bühne*



Iain H. Murray
Jonathan Edwards
Ein Lehrer der Gnade und die Große Erweckung
CLV, geb., 576 S., € 12,90

Jonathan Edwards (1703 – 1758) war neben seinem Freund Georg Whitefield das Werkzeug Gottes in der „Großen Erweckung“ Nordamerikas. Diese anspruchsvolle, sorgfältig recherchierte Biographie des Erwe-

ckungspredigers, der mitunter als größte intellektuelle Gestalt des 18. Jahrhunderts in Amerika wahrgenommen wird, baut auf älteren Lebensbeschreibungen des berühmten Predigers auf, benutzt aber auch Material aus neueren Studien.

Man lernt Edwards aber nicht nur als Theologen kennen, der davon überzeugt war, dass *„es die Vertrautheit mit dem Himmel ist, welche die Menschen zu großen Segensträgern für die Welt macht“* (S. 201), sondern erkennt auch, welchen praktischen Einfluss seine auf die Herrlichkeit und Heiligkeit Gottes fokussierte Theologie auf seine vorbildliche Ehe und sein Familienleben hatte, und wie sich seine Überzeugungen in der Zeit der Erweckung, aber auch in den anschließenden schmerzlichen Auseinandersetzungen und Trennungen bewährt haben.

Ein junger Christ, der einige Monate als Gast im Hause Edwards verbrachte und genügend Gelegenheit hatte, seinen Gastgeber zu beobachten, stellte ihm das schöne Zeugnis aus: *„Sein Sinn war unablässig mit göttlichen Dingen befasst, wobei er in der beständigen Furcht Gottes lebte.“* (S. 245) Seine letzten Worte, bevor er im Alter von 54 Jahren starb: *„Wo ist Jesus von Nazareth, mein treuer und nie enttäuschender Freund?“* (S. 534) drücken treffend aus, was sein Herz zu Lebzeiten erfüllt hat.

Wer dramatische Ereignisse und abenteuerliche Erlebnisse von einer Biographie erwartet, wird dieses umfangreiche Werk schnell zur Seite legen. Wer sich aber die Zeit und Mühe nimmt, zu verfolgen, wie Gott diesen Mann erzogen, geformt und mit einer tiefen geistlichen Erkenntnis gesegnet hat, wird selbst reich beschenkt werden. *Wolfgang Bühne*



Jonathan Edwards
Das Leben und Tagebuch von David Brainerd
3L, geb., 408 S., € 14,30

Darauf haben viele gewartet: Die ungekürzte Übersetzung dieses Klassikers erscheint zum ersten Mal in deutscher Sprache!

David Brainerd (1718 – 1747) war einer der ersten Missionare, die als Pioniere unter den Indianern Nordamerikas missioniert haben. Unter unsagbaren Mühen, oft völlig allein in der Wildnis, von Schwermut und anfänglicher Erfolgslosigkeit geplagt, suchte und fand er immer wieder Ruhe und neue Freude in Gott. Viele Tage und Nächte verbrachte er mit Fasten, Gebet und dem Nachdenken über Gottes Wort.

Zu einem Zeitpunkt, an dem Brainerd davor stand, völlig entkräftet, niedergeschlagen und deprimiert seine Missionstätigkeit aufzugeben, schenkte Gott plötzlich eine gewaltige Erweckung unter den Indianern, für die es keine menschliche Erklärung gab.

Die Tagebücher, die David Brainerd in diesen Jahren schrieb, geben auf ergreifende Weise Zeugnis davon, wie ein junger Christ zunächst sich selbst in aller Verdorbenheit, Sündhaftigkeit und Unbrauchbarkeit erkennt und gleichzeitig geöffnete Augen für die Herrlichkeit Gottes und die Größe seiner Gnade bekommt.

David Brainerd wurde nur 29 Jahre alt und verbrachte seine letzten Monate als sterbenskranker Mann im Haus des bekannten Erweckungspredigers und Theologen Jonathan Edwards, der ihn als väterlicher Freund sicher am besten kannte und großen Anteil an seiner geistlichen Entwicklung hatte.

Als deutlich wurde, dass Brainerd nach menschlichem Ermessen sterben würde, versuchte Edwards seinen jungen Freund zu bewegen, dessen Tagebücher nach seinem Tod veröffentlichen zu dürfen.

Bereits im 18. Jahrhundert hat dieses Buch eine ungeheure Wirkung auf Männer wie John Wesley, George Whitefield, William Carey und viele andere ausgeübt. Später waren es Henry Martyn, C.H. Spurgeon und Andrew Murray, die dadurch tief berührt und motiviert wurden. Und schließlich im 20. Jahrhundert nicht zuletzt auch Jim Elliot, der durch das Lesen dieses Tagebuchs ermutigt wurde, „an ein gottseliges Leben im Licht eines frühen Todes zu denken“.

Die Hingabe dieses jungen Missionars, sein beeindruckendes Gebetsleben und seine brennende Liebe zum Herrn und zu den Verlorenen wie auch seine Selbstlosigkeit und Demut beschämen und ermutigen zugleich.

Ein Buch, das man schwerlich wie einen Roman lesen kann. Besser liest man es abschnittsweise und nimmt sich Zeit, das Gelesene zu überdenken. *Wolfgang Bühne*



Irmgard Grunwald
Dem Himmel entgegen
Helle Gedanken auf einem dunklen Weg

CVD, Pb., 144 S., 8,90€

Am Anfang bemerkt Irmgard Grunwald nur einige lästige Veränderungen in ihrem Körper:

Kraftlosigkeit, häufiges Stolpern, Muskelzuckungen. Die Ärzte sind zunächst ratlos. Doch nach wiederholten Untersuchungen bestätigt

sich ihr eigener Verdacht: ALS (Amyotrophe Lateralsklerose), eine tödlich verlaufende Nervenlähmung.

In Form von Briefen an eine fiktive Freundin lässt sie den Leser teilhaben an ihren Empfindungen, Nöten und Kämpfen, welche diese Krankheit mit ihren radikalen, lebensverändernden Auswirkungen mit sich bringt. Ihr jüngster Sohn ist zum damaligen Zeitpunkt acht Jahre alt.

Der unaufhaltsame Verlust ihrer Selbständigkeit erfordert ein beständiges und unwiederbringliches Abschiednehmen aus dem bis dahin gewohnten Alltagsleben. In diesen schwierigen Auseinandersetzungen formt sich in ihr die Frage: Ist denn die Krankheit ein Feind, der verbissen und mit allen Mitteln bekämpft werden muss?

Sehnsüchtige Wünsche nach Heilung sind ihr nicht fremd und quälende Ängste um die Familie vertraut, aber sie ist bereit, dem Gott, der sowohl Leben wie auch Tod in seiner Hand hält, in allen Bereichen ihres Lebens vorbehaltlos zu vertrauen.

So ist das vorliegende Buch ein helles Zeugnis auf einem ansonsten dunklen, trüben Weg. Für jeden, der aufgrund von Krankheiten oder sonstigen Einschränkungen auf einem ähnlichen, mühsamen Weg unterwegs ist, kann dieses Buch eine echte Ermutigung sein. Freunde und Bekannte Betroffener erhalten zudem einen hilfreichen Einblick in diese weitgehend unbekannte Krankheit: „Wenn man das Unbekannte kennenlernt, verliert es oft an Schrecken.“

Im Anhang befindet sich ein „Lexikon der frommen Begriffe“, wodurch sich dieses Buch auch zur Weitergabe an Ungläubige eignet.

Astrid Kimmich



Eberhard Platte
„Wie Jesus Menschen begegnet“
Vom Sohn Gottes Seelsorge lernen

CVD, Pb. 256 S., 11,90€

„Seelsorge ist das Bemühen, die menschliche Seele in die rechte Verbindung zu Gott zu bringen und von allen anderen Bindungen zu lösen.“

Mit diesem Satz beginnt jedes der 29 Kapitel dieses sehr wertvollen Buches. In jedem Kapitel wird eine Begebenheit des Neuen Testaments aufgezeigt, in welcher der Sohn Gottes in verschiedenen Situationen wie Krankheit, Traurigkeit, Niedergeschlagenheit, okkulten Verstrickung, etc. den Menschen begegnet.

Völlig zu Recht trägt das Buch den Untertitel „Von dem Sohn Gottes Seelsorge lernen“, da uns darin viele Einzelheiten über das Handeln Jesu mit den einzelnen Menschen aufgezeigt werden. Dabei wird offenkundig, dass Jesus Christus nicht nach einem bestimmten Schema vorging, sondern stets individuell auf den Einzelnen einging. Ein deutlicher Widerspruch gegen die heute oft gängige Praxis, in der Seelsorge mit Methoden zu hantieren. Biblische Seelsorge benötigt keine besonderen Techniken, keine Couch oder gar christliche Psychotherapie, sondern allein Gottes Rat, welchen wir in der Bibel finden.

Erstaunlich und zugleich überwältigend ist es zu lesen, wie einzigartig der Sohn Gottes den Einzelnen im Blick hat, ihm nachgeht, Verständnis zeigt, feinfühlig reagiert, den Betreffenden ermutigt oder, wo es nötig ist, korrigiert. Wie kann es auch anders sein, da er ja auch in punkto Seelsorge das große Vorbild ist! Hat er doch jedem Menschen die Seele eingehaucht. Beim Handeln Jesu wird deutlich, dass er immer zuerst auf den inneren Menschen abzielte, und erst in zweiter Linie auf das Äußere bedacht war. Eine Tatsache, die heute oft umgedreht wird.

Die Kapitel sind sehr übersichtlich gehalten. Nach der Überschrift folgen zunächst die zu behandelnden Bibelabschnitte sowie ein Kernvers aus der jeweiligen Begebenheit. Dann folgen drei Hauptpunkte, in welchen die Handlungsweise des Herrn Jesus aufgezeigt wird. Abgerundet wird jedes Kapitel mit mehreren Fragen, was man daraus für die Seelsorge lernen kann. Zum Schluss fasst ein einprägsamer Merksatz das gelesene Kapitel zusammen.

Das Buch ist einfach und verständlich geschrieben und der Autor versteht es, Haupt – und Zielgedanken klar und deutlich zu formulieren. Aus seiner Erfahrung schlägt er Brücken in unsere Zeit, womit der Inhalt lebendig und frisch wirkt. Man bekommt viele Anregungen, Hinweise und Tipps, die einem helfen, in der rechten Art mit Menschen umzugehen. *Thomas Lange*



Johannes Pflaum
„Wirklich gerettet?“ – Die Frage nach der Heilsgewissheit

CMD, Pb., 128 S., € 6,50

Über die Frage nach der Heilsgewissheit herrscht unnötigerweise viel Unsicherheit. Vielerorts wird sie sogar bekämpft! In der Kirchengeschichte war und ist die Heilsgewissheit also schon immer ein umstrittenes Thema.

Ist es vermessen, zu behaupten: Einmal errettet – immer errettet? Kann man überhaupt so genau wissen, ob man in den Himmel kommt? In diesem sehr wichtigen Buch geht der Autor dieser Frage auf den Grund. Gleich zu Beginn wird die große Bedeutung der Heilsgewissheit für den wiedergeborenen Christen herausgestellt:

„Eines der entscheidenden Kennzeichen für ein Kind Gottes ist die Gewissheit der Errettung. Deshalb ist die Frage nach der Heilsgewissheit nicht eine Nebenfrage oder Ansichtssache, sondern ein grundlegendes Kennzeichen für das neue Leben aus Gott.“ (S. 16.17)

Wie grundlegend diese Sicherheit in Christus für unseren Dienst für Gott ist, wird auf den ersten Seiten des Buches aufgezeigt.

Der Inhalt des Buches ist in drei Hauptabschnitte mit jeweiligen Unterpunkten gegliedert. Der erste Teil behandelt „Die Frage nach der Heilssicherheit“. Darin geht es u.a. um „Die Ursachen fehlender Heilsgewissheit“; „Die Grundlage für die Heilsgewissheit“; „Probleme mit der Heilsgewissheit bei Kindern Gottes“.

Im zweiten Teil des Buches: „Die Ruhe der Glaubenden“ befasst sich der Autor mit der Ruhe Gottes in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und dem sich daraus ergebenden, äußerst wichtigen Punkt, dass der Gläubige in Jesus Christus völlig zur Ruhe gekommen ist.

Der dritte Teil des Buches beleuchtet dann unter der Überschrift „Die Kennzeichen des neuen Lebens“ einige wichtige praktische Aspekte des Christen, welche sich aus der Wiedergeburt und der damit verbundenen Sicherheit des Heils ergeben. „So wie jedes lebendige, neugeborene Kind Lebenszeichen von sich gibt, so ist es auch im geistlichen Leben. Es gibt keine Wiedergeburt, ohne dass diese geistliche Lebenszeichen nach sich ziehen würde“ – mit allen Höhen und Tiefen. (S.83)

Abgerundet wird das Buch durch zwei Anhänge: „Die Reformation und die Heilsgewissheit“ von Lienhard Pfau und einer kurzen, aber einprägsamen Ansprache von Wilhelm Busch.

Ein notwendiges Buch, welches keine falsche Heilssicherheit vermittelt, aber dennoch deutlich herausstellt, dass ein wirklich von Gott wiedergeborener Mensch sich schon jetzt seines Heils sicher sein kann, weil die Bibel das ausdrücklich lehrt. Möge es viele Herzen erwärmen und so manchem zur Heilsgewissheit verhelfen – zur Ehre des Herrn Jesus. Thomas Lange



Markus Spieker
Mono
Die Lust auf Treue
Pattloch, geb., 256 S., € 16,99

Der bekannte Redakteur im ARD-Hauptstadtstudio und Autor etlicher beachtenswerter Bücher hat ein Jahr lang die Chancen und Risiken einer lebenslänglichen Treue in der Ehe recherchiert. Nicht nur in Hollywood, sondern auch in Berlin bei vielen Emp-

fängen rund um das Regierungsviertel ...

Das Ergebnis:

„Dieses Buch ist keine ausgewogene, ergebnisoffene Beziehungsanalyse, sondern ein moralistisches Manifest pro mono. Ich betätige mich hemmungslos als Treue-Lobbyist.“ (S. 32)

Genau das macht den Reiz dieses Buches aus. Provozierende Sätze, selbstironische Bemerkungen, wohlgefeilte Wortspiele (die man am liebsten auswendig lernen möchte) und unmissverständliche Überzeugungen, die der Autor aus seinen Beobachtungen gewonnen hat, z.B.: „Patchwork ist meist nicht mehr als eine schöneredete Katastrophe“ (S. 88)

„Jede Facebook-Seite ist eine kleine Ego-Ver-nissage [...] Unsere Gesellschaft leidet zunehmend an einem kollektiven Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom.“ (S. 146)
„Wer in sich selbst verliebt ist, hat wenig Nebenbuhler. Aber am Ende eben auch nur sich selbst.“ (S.141)

Der Leser bekommt aber auch eine Menge Fakten, Statistiken und Beobachtungen zu den drei großen Themen des Buches serviert: „Erster Teil: Warum? – Der Sinn der Treue“. „Zweiter Teil: Warum nicht? – Moderne Treuekiller“. „Dritter Teil: Wie? – Der Weg der Treue.“

Das Buch möchte vor allem solche Leser erreichen, die nicht von einer biblischen Ethik geprägt sind – daher besonders wichtig für alle, die privat oder beruflich prägend und meinungsbildend sind. Aber auch Christen werden mit einer Menge an Denkanstößen und Stolpersteinen zur Selbstprüfung konfrontiert – deshalb unbedingt lesenswert!

Allerdings: Beim Bemühen, Nichtchristen aller Bildungsstufen „unter 40“ zu erreichen, macht Spieker einen unglücklichen Spagat: Er zitiert einerseits klassische Texte, aber eben auch zwei ausführliche Abschnitte ausgerechnet aus der „Volxbibel“ und benutzt – meiner Meinung nach ebenfalls völlig überflüssig – an einigen Stellen mehr als deftige Begriffe, die er aus der untersten Sohle einer Gülle-Grube gefischt zu haben scheint und die hoffentlich nicht das Vokabular der christlichen Leser erweitern werden. Schade!

Ansonsten ein mutiges, hochinteressantes Plädoyer für „lebenslange Treue“, das hoffentlich die ersten Plätze der säkularen Bestseller-Listen erklimmt. Wolfgang Bühne



H.L. Heijkoop
Die Opfer
CSV, geb., 510 S., 17,80

In dieser sehr wertvollen, tiefschürfenden, theologisch anspruchsvollen und gleichzeitig erbaulichen Auslegung beleuchtet H. L. Heijkoop die Opfer, die im dritten Buch Mose vorgestellt werden. Besonders ausführlich wird der „große Versöhnungstag“ (3Mo 16) erklärt. Dem Autor ist es ein

Anliegen deutlich zu machen, dass die Opfer des Alten Testaments vor allem das eine Ziel haben: die Person unseres Herrn Jesus und sein stellvertretendes Opfer auf Golgatha groß und wichtig zu machen.

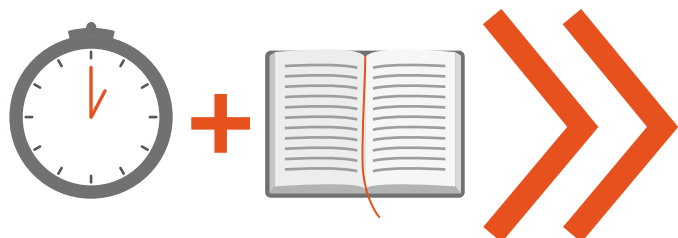
Diese sehr ausführliche Auslegung basiert auf Vorträgen, die der begabte Bibellehrer Ende der 60er Jahre in Deutschland gehalten hat. Sie sind für die schriftliche Veröffentlichung leicht überarbeitet worden.

Mit vielen Beispielen und praktischen Anwendungen ist sie nicht nur eine sehr gute Hilfe, die Opfervorschriften des Alten Testaments im Licht des Neuen Testaments besser zu verstehen, sondern stellt auch das Alltagsleben des Lesers in das Licht Gottes und ermutigt zur konsequenten Nachfolge Jesu.

Wolfgang Bühne

Diese Bücher können in jeder Christlichen Buchhandlung oder bei folgender Adresse bestellt werden:
Christliche Buchhandlung Wolfgang Bühne, Eisenweg 2, D-58540 Meinerzhagen, Tel.: 02354-7065400

Eine Stunde mit Gott
übertrifft unendlich weit ...



... alle Vergnügungen
und Freuden
dieser niedrigen Welt.

